Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3–5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Textteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte-Ruhr. — Tel. 2770

* Schwerter Heimatblatt *

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Reklame: Millimeterzeile 20 Pfg. Nachlässe nach Tarif 9a. Für telefon. aufgegeb. Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 180 — **Schwerte (Ruhr), Montag, den 5. August 1935** — **68. Jahrgang**

Die deutsche Jugend gehört dem Staate

Klar und eindeutig umreißt Dr. Goebbels die unumgängliche Forderung

rwd. **Essen**, 3. August. Meine deutschen Jungen und Mädels! Es gibt Leute, die da behaupten, es habe sich seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus nichts Wesentliches geändert. Diese Leute sind böswillig (Gelächter). Sie gehören zu jener Sorte von Menschen, die an allem etwas auszusetzen haben (Beifall). Sie sind um diese Schwäche nicht zu beneiden, denn meistens mögen sie nicht nur andere, sondern sie mögen sich auch selbst nicht leiden (Gelächter). Sie ärgern sich schon, wenn sie morgens in den Rasierspiegel schauen. Wir haben für sie das Schlagwort „Meckerer" oder „Kritikaster" erfunden. Sie meinen, man müßte einen langen Bart besitzen, um in öffentlichen Dingen mitzureden und auf eine gesegnete Reihe von Jahrzehnten zurückblicken, um überhaupt mitsprechen zu können.

Nun hat ja Weisheit sehr wenig mit Alter zu tun, und schließlich und endlich kann ja jeder alt werden. Das ist nicht die Kunst des Lebens, sondern vielmehr weise zu sein ist das Ausschlaggebende. Wenn sie ihre Augen gebrauchen wollten, dann würden sie auf Schritt und Tritt sehen und beobachten können, was sich in Deutschland geändert hat.

Zum Beispiel: Wenn wir vor sieben, acht Jahren auf diesem Platze sprachen, wurden wir vom Pfeifen und Johlen der Kommunisten empfangen — heute läuten die Glocken! (Brausender Beifall.) Weiter: Früher stand der Staat gegen uns — heute gehört er uns! Früher waren wir positiv christlich, während die Kirchen nichts mit uns zu tun haben wollten — heute behaupten die Kirchen, daß sie auf unserem Boden ständen. Sie behaupten das und möchten daraus die Folgerung ziehen, daß damit doch die Partei und ihre Verbände eigentlich ganz überflüssig geworden seien, zumal wir doch alle Nationalsozialisten sind! Nun, die Botschaft hör' ich wohl, doch mir fehlt der Glaube. Warum sollten wir die Partei auflösen!? Beispielsweise kann ich mir vorstellen, daß in Essen alle Menschen Katholiken wären, — Sie glauben sicher nicht, daß deshalb die Kirche sich auflösen würde! Die Kirche gehört zum Katholizismus so wie die Partei zum Nationalsozialismus gehört. (Anhaltender Beifall.)

ziehen. (Pfui.) Dabei würden wahrscheinlich heute im deutschen Land nur noch sehr wenig Kirchen bestehen, wenn wir nicht gesiegt hätten, denn das Zentrum besaß nicht die Kraft, das Reich vor dem Bolschewismus zu bewahren. Wir mischen uns nicht in religiöse Dinge ein, sondern wir wollen die jungen Menschen zu brauchbaren Gliedern unseres Volkes erziehen. Wir erziehen sie bewußt zum Diesseits, und überlassen es den Kirchen, sie zum Jenseits zu erziehen.

Ich glaube aber nicht, daß man eine katholische Bundestracht tragen muß, um in den Himmel zu kommen. Ich habe noch nie davon gehört, daß im Paradies Geländesport getrieben wird. Das sind Dinge des Diesseits und deshalb gehören sie uns allein. Und wer sie zu nehmen versucht, beweist damit nur, daß er versuchen will, uns die Jugend zu entfremden und er will uns die Jugend entfremden, um mit Hilfe der Jugend einen politischen Einfluß zu gewinnen. Da allerdings kennen wir keine Zugeständnisse. Wir sind nicht bereit, die Macht zu teilen, sondern die Macht gehört uns allein. Wir werden sie niemals auch nur zu einem Teil aufgeben können. Aus all diesen Dingen entwickelt sich geradezu der groteske Zustand, daß wir gewissermaßen die Verteidiger des reinen Evangeliums geworden sind. Auch Christus hat keine christlichen Wandervereine gegründet, und ich weiß nicht, warum es katholische Frontkämpferverbände geben soll? Nein, Christus selbst hat erklärt, daß sein Reich nicht von dieser Welt sei. Sein Reich lag im Jenseits. Und dieses Reich im Jenseits, das wollen wir der Kirche freigiebig überlassen. Wir wollen nicht auf ihre Kanzeln steigen und sie sollen nicht auf unsere Rednertribünen kommen. Wir nehmen an, daß sie ebensowenig von der Politik verstehen, wie wir von der Kanzelpredigt. Sie sagen, wir wollen die Kinder den Eltern entziehen. Dabei hatten wir in Deutschland erst wieder ein Familienleben möglich gemacht. Das Familienleben war auf das ernsteste gefährdet, und zwar durch jenes Regime, das in der Hauptsache vom Zentrum repräsentiert wurde. Wir haben die Familie als die Urzelle des völkischen und nationalen Lebens wieder aufgerichtet.

Wir können nicht mehr die sanften Ideale des Vorkriegsdeutschland allein pflegen. Unsere Ideale müssen wie unsere Zeit hart und nüchtern, wirklichkeitsnah und sentimentalitätslos sein, sonst werden wir dieser Zeit nicht Herr. Deshalb haben wir der Jugend dieses Ideal gelehrt. Die Aelteren können sich in diese Ideale einzudenken versuchen, denn es sind die Ideale, die das kommende Jahrhundert bestimmen werden. Die Jugend hat ebenso ein Anrecht darauf, von der älteren Generation verstanden zu werden, wie die ältere Generation ein Anrecht darauf hat, von der Jugend geehrt und geachtet zu werden. Der Staat, den wir eroberten, trägt heute die Merkmale der Jugend. Es sind junge Menschen, die ihn regieren, und in diesen Staat soll diese Jugend hineinwachsen. Er soll ihr nicht fremd sein oder fremd werden, sondern er soll für sie ein Inbegriff des politischen und nationalen Denkens und Handelns sein. Um diesen Staat, meine Kameraden, müßt ihr innerlich ringen. So wie wir ihn im harten politischen Kampf, so müßt ihr ihn in einem harten geistigen Kampf innerlich zu erobern versuchen. Die Partei aber, die diesen Staat gestaltet, ist Ausdruck der Kraft unseres Volkes. Sie soll und muß euer Vorbild und Beispiel sein. Ohne diese Partei wäre der Staat nicht so, wie er ist. Ohne diese Partei trüge auch die Hitler-Jugend nicht die typischen Merkmale, die ihr heute in das Antlitz hineingeschnitten sind. Darum muß auch wie in der Vergangenheit so auch in der Zukunft die Partei für die ganze Jugendorganisation der Bewegung Vorbild und Beispiel sein.

Durch die Partei stoßt ihr zum Staate vor. Der Staat selbst aber ist für euch und uns nur Ausdruck gewordenes Volk. Vierzehn Jahre haben wir um diesen Staat gekämpft und nun sind wir 2½ Jahre an der Arbeit, ihn innerlich und äußerlich auszugestalten, und so, wie wir ihn eroberten, so ließen wir eine alte, überwundene Welt hinter uns. Gewiß wird es immer Men-

Die Erziehung des Volkes

Es gibt in der Partei keinen Verband und keine Organisation, die nicht im Tiefsten die Aufgabe hätten, das Volk zum Nationalsozialismus zu erziehen. Wie weit diese Erziehung schon in die Massen des Volkes gedrungen ist, das beweist dieses wunderbare Bild, das sich in dieser Stunde vor unseren Augen entfaltet, ein Bild, das wir so oft in den vergangenen Jahren unter den mannigfachsten Umständen gesehen haben. Vor ein paar Tagen sah ich es zum letzten Mal in Berlin, als auf dem Wilhelmplatz 1 400 auslandsdeutsche Jungen vor mir aufmarschiert waren. Sie kamen aus allen Ländern der Welt und die meisten von ihnen hatten ihre Heimat noch nie gesehen, und viele von ihnen werden, wenn sie in ihre tatsächliche Heimat zurückgekehrt sind, ihr Vaterland nicht mehr wiedersehen. Sie kamen auf eure Einladung. Es gab eine Zeit, da mußten sie sich draußen in den fremden Ländern und Kontinenten ihres eigenen Vaterlandes schämen, eine Zeit, die auch wir noch nicht vergessen haben, in der wir um das Reich rangen, und in der wir die Macht eroberten, weil wir die Macht verdienten. Und das dürfen wir, ohne uns selbst zu rühmen, von dieser Zeit sagen, daß niemand mehr Grund hat, sich des eigenen Volkes und des eigenen Vaterlandes zu schämen. Auch diese 1 400 Jungen, die auf eure Einladung nach Deutschland gekommen waren.

Was aber wäre diese Nation, wenn nicht hinter ihr eine entschlossene Jugend stände, die bereit wäre, in die Fußstapfen derer einzutreten, die heute die Macht und das Schicksal des Reiches in ihrer Hand haben. Diese Jugend aber, meine Kameraden, seid ihr. Die nationalsozialistische Bewegung ist eine Jugendbewegung. Sie hat die Parole der Jugend im Kampf auf ihre Fahnen geschrieben. Und sie hat die Parole der Jugend in der Macht zu verwirklichen versucht. Daß diese Bewegung dem Neid und der Mißgunst ihrer Gegner preisgegeben ist, wen wundert das? Wenn ihre Feinde nicht müde werden, ihr vorzuwerfen, sie wäre zu falschen Idealen erzogen, sie arbeite nicht, sondern rede nur, so ist das nichts anderes, als ein Ausfluß des Aergers darüber, daß diese Jugend hinter uns und nicht hinter ihnen steht. (Stürmischer Beifall).

Wir haben die Jugend hinter uns

Zwar haben die Parlamentspäpste konfessioneller und interessenbedingter Couleurs in den Jahren, da sie noch in Deutschland zu bestimmen hatten, immer und immer wieder erklärt, wer die Jugend habe, besitze die Zukunft. Je mehr sie die Zukunft preisgaben, um so mehr haben sie die Jugend verloren und es ist vielleicht der entscheidendste Grund, warum wir die Macht erobern konnten, daß wir die Jugend hinter uns hatten. Ein Regime, das keine Jugend mehr besitzt, wird keinen dauerhaften Bestand haben, und früher oder später wird es von jugendlichen Bewegungen und jungen Kräften überrannt und niedergeworfen. Gab es jemals eine Zeit in Deutschland, in der die Jugend so von hohen und heiligen Idealen erfüllt war, wie die unsere? Hat man jemals große soziale Werke, wie das des Reichsberufswettkampfes in der Vergangenheit gekannt? Hat jemals die Jugend aus sich heraus eine Gemeinschaft gebildet? Und Ideale gepflegt? Und Werke der inneren Zusammengehörigkeit aufgerichtet? Allerdings kann eine Jugend, die in einer so harten Zeit wie der unseren lebt, nicht einem klassisch-romantischen Singsangideal huldigen, denn diese Jugend wird ja nicht für Illusionen, sondern sie wird für das harte Leben und die wirkliche Realität erzogen. Diese Jugend hat gelernt, daß die Leistung der einzige Wertmesser der Persönlichkeit ist. Und deshalb drückt sie nicht nur in ihren Worten, sondern auch in ihren Taten aus, daß für sie nur ein Adel Bestand und Geltung hat: Der Adel der Arbeit. Hat diese Jugend nicht ein Anrecht darauf, die Repräsentation der ganzen jungen Generation in Deutschland darzustellen? Schon ihr Name ist ein Programm und ist eine Verpflichtung. Sie schwor auf den Namen eines Mannes und brachte damit zum Ausdruck, daß der Mann ihr höher steht als die Theorie. Sie schwor auf den Namen eines Mannes, in dessen Werk und Leistung sich die Einigung des deutschen Volkes vollzog, diese Einigung, die wir nach jahrhundertelanger innerer Zerrissenheit vollbrachten. Dies ist das größte politische Wunder der neuen Zeit.

Wo aber kämen wir hin, wenn das, wofür 400 unserer Kameraden in den sicheren Tod gegangen sind, schon wieder bei der jungen Generation, die hinter uns steht, vertan, aufgegeben und vergessen werden könnte. Nein, diese Jugend hat die Einheit, die wir vollzogen, noch klarer, noch plastischer und noch kompromißloser durchzuführen. Es gibt in Deutschland keine anderen Verbände, die von sich behaupten wollten und behaupten dürften, daß sie die Jugend zu deutschen Zwecken erziehen wollten. Sie sagen es, aber sie tun es nicht. Wenn sie es nicht tun, dann müssen sie beseitigt werden, weil sie gegen den Staat stehen. Wenn sie es aber tun, dann müssen sie beseitigt werden, weil sie überflüssig sind. Wir werden es niemals dulden, daß man die Jugend politisch aus unseren Händen nimmt, um sie zu anderen als deutschbewußten Zwecken zu mißbrauchen. (Lebhafter Beifall.) Sie werfen uns vor, daß wir die Kinder zu Heiden er-

Die Wühlarbeit des politischen Katholizismus

Ein heimtückischer Angriff gegen die SA

rwd. **Münster**, 3. August. Die Staatspolizeistelle für den Regierungsbezirk Münster teilt mit:

Es ist gelungen, einen versteckten Angriff, der von der Kolping-Familie in Werne an der Lippe gegen SA und andere NS-Formationen gerichtet war, aufzuklären. In der Nacht zum 1. August wurden in Werne a. d. Lippe an katholische Einwohner Flugblätter verteilt, die ein Spottlied auf den Bischof von Münster und ein Hetzlied gegen die Devisenverbrechen enthielten. Der Verdacht gegen die Verteiler des Flugblattes richtete sich seitens der katholischen Bevölkerung gegen die Mitglieder von SA und NS-Formationen. Die sofort aufgenommenen Ermittlungen führten zu dem Ergebnis, daß als Hersteller und Verbreiter dieses Flugblattes neun Mitglieder der Kolping-Familie aus Werne in Frage kamen. Acht Täter konnten festgenommen werden, während der neunte nach Holland flüchtete. Alle Beteiligten haben ein Geständnis abgelegt und gaben an, daß sie die Flugblätter verteilt haben, um die katholische Bevölkerung in Werne über die angebliche kirchenfeindliche Einstellung der NSDAP und ihrer Gliederungen aufzuklären. Aus dieser Tatsache ergibt sich klar und deutlich, mit welchen heimtückischen und hemmungslosen Mitteln der politische Katholizismus seinen Kampf gegen Staat und Bewegung führt.

*

Die Tragweite dieser zersetzenden und heimtückisch-staatsfeindlichen Methoden ist geradezu ungeheuerlich. Sie erinnert an kommunistische Pamphlete aus der übelsten Zeit vor der Machtübernahme, denen jedes noch so verwerfliche Mittel geeignet erschien, um den Verdacht irgendwelcher staatsfeindlicher Machenschaften von sich auf andere abzuwälzen. Dem katholischen Volksteil Deutschlands ist durch diese üble Tat wahrlich ein schlechter Dienst erwiesen worden und er weicht mit Abscheu von diesen Verirrungen ab. Es ist das unumstrittene Verdienst des neuen Deutschland und seiner Männer, daß sie an Stelle des durch Parteihader zerklüfteten Weimarer Reiches das in Einheit festgeschlossene Dritte Reich geschaffen haben und autoritär verwalten. Und aus dieser autoritären Einstellung heraus kann es auch nicht geduldet werden, daß sich ein verirrter Konfessionalismus breitmacht, der, käme er zur Geltung, Deutschland wieder zum Spielball einer ganzen Welt machen würde. Diese Methoden können um so weniger geduldet werden und verdienen daher schärfste Ahndung, weil sie Mittel anwenden, die aus der längst überwundenen Zeit des falsch verstandenen Sozialismus und des Marxismus stammen.

Grabdenkmal eines SA-Mannes geschändet

Belohnung des Regierungspräsidenten für Ermittlung des Täters ausgesetzt

rwd. **Düsseldorf**, 3. August. Wie der Pressedezernent beim Landgericht Cleve mitteilt, ist auf dem Grabdenkmal des SA-Mannes Josef Arntz in Hau das Kreuz abgerissen worden. Das Denkmal bestand aus weißem Naturstein. Oben auf diesem Stein stand das Bronzekreuz mit dem Christuskörper. Das Kreuz war einige Zentimeter über dem Stein abgebrochen worden; nur die untere Kugel stand noch auf dem Stein. Auf dem Gedenkstein stand neben dem Namen und dem Sterbedatum der Spruch: „Im Dienste für das Dritte Reich verlor er sein Leben für den Führer".

Für die Ermittlung des Täters hat der Regierungspräsident in Düsseldorf eine Belohnung von 100 Mark ausgesetzt, deren Verteilung unter Ausschluß des Rechtsweges erfolgt. Die Belohnung ist nur für das Publikum bestimmt. Geeignete Mitteilungen sind den Polizeibehörden oder bei der Staatsanwaltschaft Cleve zu machen.

Partei, Armee und Staat: Ein Block

dnb. **Essen**, 4. August. In seiner großen Rede auf dem Flughafen Essen-Mülheim dankte Dr. Goebbels zunächst den alten Parteigenossen für ihre Treue zur Bewegung, für die Standhaftigkeit und die stolze, feste Ueberzeugung von der Sieghaftigkeit der nationalsozialistischen Idee. Es bereite ihm eine große Freude, wieder, wie am Gründungstage vor 10 Jahren, vor der alten Parteigarde zu stehen. Die kurze Sommerpause dieses Jahres sei nun zu Ende und der Kampf beginne aufs neue.

Gerade bei dieser ersten Großkundgebung der Partei nach der politischen Sommerpause solle das Bekenntnis abgelegt werden:

> **Wir sind uns klar über unsere eigene Kraft, aber wir kennen auch unsere Feinde; und sie sollen davon überzeugt sein: wo sie uns entgegentreten, werden wir sie in den Staub werfen! Sie irren, wenn sie glauben, daß unsere Langmut Schwäche sei.** (Stürmischer Beifall.)

Dr. Goebbels fuhr dann fort: Nach alten gewohnten Methoden hat eine gewisse Auslandspresse auch in diesem Monat wieder aus den Gesundungserscheinungen des deutschen Lebens eine Krise zu machen versucht. Jedesmal bemerkt das Ausland bei uns eine Krise, wenn wir in Deutschland aufräumen. Und besonders dann, wenn wir uns unterstehen, dabei auch einmal einen Juden anzufassen. Wie notwendig das war, mag man daran erkennen, daß das Judentum es wagte, in der Reichshauptstadt offen gegen einen ihm unangenehmen Film zu protestieren. Da allerdings ist der Augenblick gekommen, wo wir sagen: Bis hierher und nicht weiter!

Im übrigen fürchten wir diese kleine Gruppe nicht. Wir brauchten nur einen Teil unserer Macht anzusetzen, und sie kröchen wieder wie im Februar und nach 1933 in ihre Mauselöcher zurück. Partei, Armee und Staat bilden einen harten, festen Granitblock und man kann sich an diesem Granitblock höchstens die Zähne ausbeißen.

Was das Judenproblem anbelangt, so möchte ich in aller Oeffentlichkeit fragen: Wer hat provoziert? Die Juden oder wir? Wer hat mit einem großen Langmut über 2 Jahre lang diesem auswachsenden Treiben zugeschaut? Das Judentum hat sich in Deutschland den Gesetzen des Gastvolkes unterzuordnen. Wir haben ihm eine Chance gegeben. Wenn es diese Chance nicht braucht, darf es sich nicht über die Folgen beklagen. Wir kennen die Juden, wir haben sie als Kommunisten, als Sozialdemokraten, als Schakale des Wirtschaftslebens kennen gelernt. Wir werden nicht müde werden, das deutsche Volk über die Gefährlichkeit dieser internationalen Rasse aufzuklären.

> **Eheschließungen zwischen Deutschen und Juden werden in Zukunft nicht mehr geduldet.** (Stürmischer Beifall.)

Wir lassen es nicht zu, daß die Rassenverderbnis sich auch in den zukünftigen Geschlechtern fortsetzt. Auf die Frage der Konfessionen eingehend, erklärte Dr. Goebbels: Die nationalsozialistische Bewegung steht und bleibt stehen auf dem Boden eines positiven Christentums. Wir wünschen und verlangen aber, daß genau so, wie wir religiös positiv christlich sind, die Kirchen politisch positiv nationalsozialistisch sein müssen. Ein Lippenbekenntnis kann nicht genügen, wir wollen ein Bekenntnis der Tat. Daß in Deutschland überhaupt noch Kirchen stehen, ist der Tatsache zu verdanken, daß wir den Bolschewismus zu Boden geworfen haben. (Stürm. Zustimmung.) Das Zentrum war zu schwach dazu und es wollte das auch im Ernst gar nicht; denn es fühlte sich dem Bolschewismus innerlich verwandter als uns. Sie sollen nicht glauben, daß wir vergangene Sünden vergessen hätten. Wir achten jede religiöse Ueberzeugung. Der Ton liegt auf jede! Wir dulden keine neue Inquisition. Wir eignen uns nicht dazu, wie im Mittelalter Scheiterhaufen aufzurichten. Bei uns kann jeder nach seiner Fasson selig werden. Die Jugend zur Religiosität zu erziehen, mag Sache der Kirchen sein. Die Jugend politisch zu erziehen, ist unsere Sache! Wenn die Kirchen Sportvereine gründen, so ist es denn doch sehr die Frage, ob diese Sporterziehung auf das Jenseits gerichtet ist. (Stürmische Heiterkeit und lebhafter Beifall.) Die Jugend gehört uns, und wir geben sie an niemand ab. Auch eine konfessionelle Presse ist überflüssig. (Stürmischer, anhaltender Beifall.) Wir haben 400 Tote geopfert, um die parteipolitische Atomisierung unseres Volkes zu überwinden. Sollen wir das, was wir über die Vordertreppe hinuntergelassen haben, über die Hintertreppe wieder heraufassen? Wir rotten jede Staatsfeindlichkeit aus, wo immer sie sich zeigen mag. Wir wollen keinen Kulturkampf. Wir haben aber den Eindruck, daß es in ehemaligen Zentrumskreisen gewisse Cliquen gibt, die einen Kulturkampf herbeiführen möchten.

Was soll man beispielsweise dazu sagen, wenn in Westfalen Schmäh-Flugblätter gegen den Bischof beschlagnahmt werden und sich herausstellt, daß sie verfaßt und vertrieben worden sind von Mitgliedern des katholischen Kolpingvereins. (Stürm. Pfuirufe.) Das ist ein Spiel mit dem Feuer und wir werden dafür sorgen, daß diese inneren Unruhestifter einer so drakonischen Strafe zugeführt werden, daß ihnen und ihresgleichen die Lust zu ähnlichen Experimenten vergeht. (Stürm. Beifall.) Was soll man dazu sagen, wenn in derselben Provinz eine gemeine und niederträchtige Kirchen- und Kanzelschändung festgestellt wird und sich dann ergibt, daß sie von katholischen Kreisen durchgeführt wurde, um den Nationalsozialismus damit zu belasten! (Lebhafte Pfuirufe.) Man sieht, wo die Kulturkampfhetzer sitzen, und man wird in den nächsten Wochen zu sehen bekommen, was wir mit ihnen anfangen. (Lebhafter Beifall.) Wenn ein Jude Devisen schiebt, so ist dabei nichts Verwunderliches; denn die Katze läßt vom Mausen nicht. Wenn aber ein Diener am Wort des Evangeliums über die Grenze fährt und dabei Devisen in die Kutte eingenäht hat, so muß ich schon sagen, käme Christus wieder, er würde solche Verräter am Christentum mit der Peitsche austreiben und diejenigen dazu, die solche Verbrecher als Märtyrer erklären. (Starker Beifall.) Schon seit altersher haben wir mit dem Volke unmittelbar verkehrt. Wir brauchen keinen Mittler zum Volk. Für die Kirchen aber gibt es nur eine Lösung, die den Frieden gewährleistet: Zurück zu den Kanzeln! Die Kirchen sollen Gott dienen, wir aber dienen dem Volke.

Es gibt im Staate nur einen Träger des politischen Willens, das ist unsere Bewegung. Sie repräsentiert Staat und Volk. Sie muß sein, sie ist unauflösbar. Selbst wenn alle Deutschen nationalsozialistisch wären, müßte sie bleiben, um alle Deutschen nationalsozialistisch zu erhalten.

Soweit neben dieser Bewegung andere Verbände und Organisationen existieren, sind sie dienende Glieder der Partei. Es gibt neben der Partei keine Organisation, die das Recht auf ein politisches Eigenleben hätte. Die Macht gehört ganz uns. Wir geben nichts davon ab, denn wir wissen: Nur im vollen Gebrauch der Macht haben wir die Möglichkeit, die großen Fragen der Gegenwart zu lösen. Wenn sich in diesen an sich harmlosen Vereinen und Verbänden Gegner des Staates einschleichen, um dort im Schutze von patriotischen Fragen und Tarnungen Sabotage am Staat zu betreiben, so sei ihnen gesagt: Sie fallen dann mit diesen Elementen. (Starker Beifall). Da hört die Sentimentalität auf. Der Staat duldet keine Gegnerschaft. (Erneuter Beifall). Sie täuschen sich, wenn sie glauben, daß das Volk irgend etwas mit ihnen zu tun haben wollte. Auf die paar tausend Meckerer können wir gern Verzicht leisten, wenn nur die 66 Millionen deutschen Menschen bei uns sind; denn das ist das Entscheidende. Vorrechte müssen bei uns durch Vorpflichten erworben werden. (Starker Beifall). Eine gewisse Auslandspresse sagt, das ist eine Staatskrise. (Stürmische Heiterkeit). Das ist eine ganz gewöhnliche Reinigungskur! Das, was schon längst fällig war, wird jetzt Zug um Zug getan. (Neuer Beifall).

Beispielsweise ist Krieg in Abessinien in Sicht. Eine an sich immerhin interessante Frage, über die es sich zu schreiben verlohnt, vor allem im Hinblick darauf, daß unter den Juden derselben Weltpresse in Paris vor ein paar Jahren feierlichst ein Kriegsächtungspakt von den Nationen, die jetzt den Krieg nicht verhindern können, unterschrieben worden ist. (Lebhafter Beifall). In Moskau redet man davon, daß die kommunistische Internationale die Länder zur Revolution bringen will, und einige Monate vorher singt man England zuliebe „Gott segne den König!" Was die englische Presse anlangt, so sei sie darauf hinzuweisen: „Warum in die Ferne schweifen, wo das Gute liegt so nah!" In Belfast brennen die Häuser. Und was die Sicherheit in Deutschland anlangt, die Flaggen anderer Staaten haben wir durch Mob noch niemals von den Masten herunterreißen lassen. Das tut man nur in Kulturländern. (Anhaltender Beifall).

Wir sehen mit Ernst auf diese von Streiks, Ausständen und Krisen durchschüttelte Welt. Wir glauben, daß Europa nicht eher zur Ruhe kommen kann, als bis es sich über die primitivsten Grundlagen seines Lebens geeinigt hat. Mit Stolz können wir andererseits sagen, daß Deutschland gereinigt durch die nationalsozialistische Revolution fest und unbeirrbar über der Weltkrise steht. Bei uns trägt eine starke Partei den Staat. Bei uns schützt eine neuerstandene Armee die Nation. Wunder der Arbeit. Wir leben nicht in einem Paradies, aber wir leben ein Leben, das sich zu leben immerhin verlohnt. Wir können mit Stolz bekennen: Dieser großen Zeit haben wir die Bahn gebrochen und wir lassen sie uns nicht verderben. Als Ehrenwache über den deutschen Staat stehen diese alten Gardisten, die treuesten Mitkämpfer unseres Führers.

Das Ziel, das wir uns einmal steckten, ist unerschütterlich. Die Mittel, die wir zur Erreichung dieses Zieles anwenden, sind plastisch und biegsam. Wir haben einen Führer, an den wir glauben und in dieser großen Treuekundgebung, die wir für ihn, für seine Bewegung und sein Volk veranstalten, wiederholen wir den Leitspruch unseres Lebens auch für die Zukunft: Führer befiehl, wir folgen!

---

schen geben, die uns nicht verstehen, ja die uns nicht nur nicht verstehen wollen, sondern, um die Wahrheit zu sagen, uns auch nicht verstehen können.

Wir sind die ersten Bürger des neuen Reiches. Und dieses neue Reich gilt es auszugestalten, denn dieses Reich lebt nicht von seinen Theorien, sondern es lebt von seinen Menschen und es lebt in seinen Menschen. Darum ist unsere Pflicht und Aufgabe, die Jugend rein und unverbildet und nationalsozialistisch ausgerichtet in dieses Reich hineinzuführen. Darum haben wir dafür zu sorgen, daß die Generation, die nach uns kommt, nicht mehr mit Zweifel oder mit Vorbehalt an die Nation herantritt, sondern daß sie die Nation bewußt und ganz bejaht. Darum, meine jungen Kameraden, wir lassen euch nicht aus unseren Händen und können nicht dulden, daß andere Organisationen und Menschengruppen sich eurer bemächtigen. Uns gehört ihr, so wie wir euch gehören. (Bravo-Rufe.) Niemals geben wir euch preis, denn das Ideal, für das wir kämpfen, sehen wir in euch verwirklicht: Die Einheit, die Geschlossenheit und die Größe des deutschen Volkes. In diesem Sinne, meine jungen Kameraden von Rhein und Ruhr, grüße ich euch, hoch und niedrig, arm und reich. Ihr seid die Jugend des Führers, ihr tragt als einzige Organisation der Partei seinen Namen. Macht euch dieses Namens würdig. Steht zu ihm im Denken und im Handeln und bringt das zum Ausdruck, indem ihr ruft: Die Bewegung und unser Führer Sieg-Heil!

Hilfsmaßnahmen für den Ruhrbergarbeiter

Massenkundgebung der DAF, Beamten und Lehrer

rwd. **Essen**, 3. August. Als zweite große Veranstaltung im Rahmen des Essener Gautages erlebte man im Zirkus Hagenbeck am Sonnabendabend die Massenkundgebung der DAF, der Beamten und Lehrer. Wieder ist die riesige Halle dicht gefüllt, wieder zeigt sie dasselbe festliche Bild wie zuvor. Mit stürmischer Begrüßung werden die Redner des Abends, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Reichsinnenminister Dr. Frick, der Gauleiter, Oberpräsident Terboven und der Gauwalter der DAF, Johlitz und die vielen führenden Persönlichkeiten aus Staat und Partei und ihren Gliederungen empfangen. Gauwalter Johlitz entbietet den Gästen und den Kundgebungsteilnehmern ein herzliches Willkommen.

Wiederum sprach auch Gauleiter Terboven herzliche Worte der Begrüßung, wobei er die Bedeutung des zehnjährigen Kampfes für das neue Reich, um die Gewinnung aller Deutschen und vor allen Dingen des deutschen Arbeiters für den Nationalsozialismus würdigte. Dieser Kampf sei in dem Bewußtsein geführt worden, daß das Deutsche Reich dann gesichert sei, wenn es den ärmsten Sohn, der auch sein bester sei, gewonnen habe. Und dieser Kampf sei erfolgreich gewesen. Mit der Tatsache, daß auch die Wehrmacht in dieser Kundgebung vertreten sei, verband Gauleiter Terboven die Feststellung, daß die besten und festesten Säulen des Staates der Arbeiter und der Soldat seien. Sie habe der Nationalsozialismus zusammengeschlossen und unter die Führung Adolf Hitlers gestellt, und dieses Volk werde unbesiegbar sein. Nicht ohne Opfer sei der Sieg errungen worden.

Der Gauleiter dankte den alten Kämpfern der NSBO, die in dem politischen Kampf in den Betrieben das gewesen seien, was der SA-Mann auf der Straße war. Auf einem Trümmerfeld, das der Nationalsozialismus bei der Machtübernahme vorgefunden habe, sei der Aufbau begonnen worden, und was in den 2½ Jahren geschaffen worden sei, wisse jeder. Trotz der Ungunst der Verhältnisse hier im Ruhrgebiet sind wir, so erklärte der Gauleiter, mit gewaltigen Schritten vorwärts gekommen. Unter den schwierigsten Umständen ist die Zahl der Arbeitslosen von 220 000 auf etwa 100 000 herabgedrückt worden, eine Leistung, auf die wir mit Stolz blicken können. Sie sei erreicht worden im Geiste der Volksgemeinschaft und durch das Zusammenhalten aller Volksschichten. Während auf allen anderen Gebieten die Wirtschaft erfreuliche Fortschritte zu verzeichnen habe, sei die Lage im Ruhrbergbau immer noch schwierig, und gerade hier im Ruhrgebiet habe die besondere Sorge stets in den 2½ Jahren dem Bergmann gegolten, seinen Leiden und Nöten. Jetzt sei es gelungen, auch diesem Sorgenkind beizukommen, auch hier endlich den Weg aufwärts zu beschreiten.

Die verantwortlichen Führer des Bergbaues hätten ihm gegenüber die Garantie übernommen, daß bis zum Ausgang dieses Winters im ganzen Gebiet kein Bergmann unter 21 und 22 Schichten im Monat liege. Weiter sei durch das Eingreifen des Führers eine einmalige besondere Hilfsaktion für die Ruhrbergarbeiter als Ausgleich für die vielen Feierschichten in den vergangenen Jahren ermöglicht worden, die am 15. August ihren Anfang nehme und die durch die NSV in Gang gesetzt werde.

Nicht Wohlfahrt, nicht Gnade leiste der Nationalsozialismus, sondern als eine tiefe Verpflichtung der Volksgemeinschaft fasse er diese Fürsorge auf. Niemand dürfe da aber auch vergessen, daß er ein Glied der Volksgemeinschaft ist. Auf das Zusammenstehen aller im Geiste der Volksgemeinschaft komme es an.

„Ich lehne jeden Kulturkampf ab"

Dr. Frick zu grundsätzlichen politischen Fragen

rwd **Essen**, 3. Aug. Auf dem Essener Gautag hielt Reichsinnenminister Dr. Frick eine große Rede, in der er u. a. ausführte:

Deutschland erfreut sich seit dem Regierungsantritt im Ausland und vor allem in der ausländischen Presse einer Aufmerksamkeit wie kein anderes Land in der Welt. Wir wären für dieses außerordentliche Interesse dankbarer, wenn es mehr von dem Geist der christlichen Nächstenliebe getragen wäre und nicht von feindseligen Gefühlen. Es wird immer noch eine üble Greuelhetze im Ausland gegen das Dritte Reich getrieben.

Dr. Frick ging weiter auf die vom Ausland erhobenen Vorwürfe einer angeblichen Judenverfolgung in Deutschland ein und erklärte: Die Judenfrage wird langsam, aber sicher so gelöst werden, wie es das Programm der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei vorsieht. Sie wird vollkommen legal gelöst werden, und ich möchte ausdrücklich warnen vor wilden Einzelaktionen, die uns nur schädigen und den Enderfolg gefährden können.

Auch zu der angeblichen Verfolgung der Katholiken in Deutschland nahm der Minister Stellung. Ich lehne, so erklärte er, hier ausdrücklich jeden neuen Kulturkampf ab. Das aber muß ich allerdings sagen, wir verlangen auch von den Kirchen in Deutschland, ebenso von der katholischen wie von der evangelischen, daß sie sich rückhaltlos in den nationalsozialistischen Staat einordnen und für den nationalsozialistischen Staat und seine Staatsführung eintreten. Ich habe neulich auf dem Gautag in Münster über diese Fragen gesprochen, weil ich dazu gerade an jenem Orte besonderen Anlaß hatte. Ich habe damls verlangt und ich wiederhole die Forderung heute wieder: die Entkonfessionalisierung des gesamten öffentlichen Lebens. Es soll jeder nach seiner Fasson selig werden, aber in der Politik soll die Religion in Deutschland keine Rolle mehr spielen.

Dr. Frick wiederholte auch seine in Münster zur Frage des Sterilisationsgesetzes abgegebene Erklärung, daß Reichsgesetze für alle Deutschen verbindlich sind, auch für die deutschen Katholiken, und daß dies auch nach dem Konkordat rechtens ist. Nun hat, fuhr der Minister fort, der Osservatore Romano, die Zeitung des Vatikans, es für nötig gehalten, mir hier schärfstens entgegenzutreten in einer offiziösen Kundgebung des Vatikans, die auch auf den Kanzeln der katholischen Kirchen Deutschlands verlesen worden ist. Man hat argumentiert, dieses Gesetz verstoße gegen göttliches Gesetz. Nun frage ich Sie, deutsche Volksgenossen, wenn Gott ein Volk gesund erschaffen hat, so glaube ich eher, es ist göttliches Gesetz, daß dieses Volk auch gesund erhalten wird. Ich muß also diese Argumentation schärfstens zurückweisen. Dieses Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses stützt sich auf wissenschaftliche Erkenntnisse, wie sie die Vererbungslehre uns gegeben hat. Heute sträubt sich die katholische Kirche angeblich, weil die Sterilisation gegen das göttliche Gesetz verstoße, gegen diese Erkenntnis und gegen die Schlußfolgerung, die man daraus vernünftigerweise ziehen muß, und ich hoffe, daß in einiger Zeit der Vatikan auch genau so wie bei Kopernikus die Richtigkeit der Erkenntnis auch seinerseits anerkennt.

Zu anderen Behauptungen der ausländischen Presse im Zusammenhang mit dem verschiedentlich notwendig gewordenen Vorgehen gegen den Stahlhelm erklärte Minister Frick: Ich stelle als eine unbestreitbare Tatsache fest, daß der Stahlhelm vielfach, sicherlich ohne und gegen den Willen seiner Bundesführung, zum Sammelbecken staatsfeindlicher oder die Partei ablehnender Elemente geworden ist. Es wurde deswegen auch verschiedentlich von Reichsstatthaltern und Oberpräsidenten der Stahlhelm in verschiedenen Teilen des Reiches verboten und ich habe schon wiederholt den verantwortlichen Stellen des Stahlhelms gesagt, daß die Aufgaben des Stahlhelms durch die Tat des Führers vom 16. März 1935, mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht eigentlich erfüllt seien, und ich würde es als die beste Lösung finden, und ich möchte hoffen und wünschen, daß daraus die Bundesführung die Schlußfolgerung zieht und von sich aus den Stahlhelm auflöst oder überführt in einen allgemeinen Soldatenbund, wodurch dann dieser leidige Streitpunkt am besten aus der Welt geschaffen würde.

Dr. Frick beschäftigte sich sodann kurz auch mit den Freimaurerlogen. Es paßt nicht, erklärte er, in das Dritte Reich, daß man hier noch einen Geheimbund hat mit dunklen Zielen, und es ist allerhöchste Zeit, daß nun auch die Freimaurerlogen aus Deutschland verschwinden, genau so, wie sie aus Italien verschwunden sind. Und wenn diese Erkenntnis in den Kreisen der Freimaurer nicht selbst allmählich durchdringt, dann werde ich demnächst in dieser Richtung nachhelfen.

Nach kurzem Eingehen auf die außenpolitischen Vorgänge in Genf, wobei er das Versagen des Völkerbundes feststellte, schloß Reichsminister Dr. Frick mit einem eindringlichen Appell zu weiterer Zusammenarbeit im Dienste der Volksgemeinschaft unter dem Motto: Alles für Deutschland und seinen Führer.

---

28 Verletzte beim Eisenbahnunglück in Annemasse

Paris. Bei dem Zusammenstoß zwischen einem Güterzug und dem Schnellzug Genf—Evian auf dem Bahnhof von Annemasse sind insgesamt 28 Reisende verletzt worden, aber keiner von ihnen schwer. Auch der Sachschaden ist nicht sehr bedeutend. Der Zusammenstoß ist erfolgt, als der Schnellzug am Eingang des Bahnhofes von Annemasse auf das Einfahrtsignal wartete.

Aus der engeren Heimat

Schwerte-Ruhr, Montag, den 5. August 1935

Ich kenne nur ein Vaterland, und das heißt Deutschland!
Freiherr vom Stein.

Was geschah heute - -

Vor 20 Jahren (1915)? Einnahme von Warschau im Weltkriege.

Vor 27 Jahren (1908)? Das Zeppelin-Luftschiff wurde bei Echterdingen ein Raub der Flammen.

Vor 124 Jahren (1811)? Der Komponist (Oper „Mignon") Ambroise Thomas in Metz geboren (gest. 12. 2. 1896 in Paris).

Vor 539 Jahren (1396)? Angeblicher Geburtstag des Erfinders der Buchdruckerkunst mit beweglichen Lettern Johannes Gensfleisch genannt Gutenberg.

-:- **Schwerter Tiergarten.** Der Besuch war gestern wieder ein ausgezeichneter. Allmählich wird unser Tiergarten in weiterer Entfernung bekannt. So hatten wir viele Auswärtige als Besucher zu verzeichnen.

-:- **Der Männer-Gesangverein Hoesch-Köln-Neuessen** (ca. 100 Mann), der von einer Sauerlandfahrt auf dem Wege nach Dortmund sich befand, hielt sich gestern abend von 8—10,30 Uhr auf dem „Freischütz" auf und erfreute die dort noch anwesenden zahlreichen Besucher mit kernigem deutschen Männergesang. Das noch zahlreich anwesende Publikum spendete reichen Beifall.

-:- **Hengstparade des Landgestüts Warendorf.** Das Preußische Landgestüt Warendorf veranstaltet am Sonntag, dem 22. September 1935 nach einjähriger Pause wieder eine große Hengstparade, bei der alle Hengste des Landgestüts in den verschiedenartigsten Schaubildern, Quadrillen und Prüfungen vorgeführt werden. Die Vorbereitungen für dieses große pferdesportliche und pferdezüchterische Ereignis sind bereits in vollem Gange.

-:- **Die ersten NS-Gemeindeschwestern im Gau Westfalen-Süd.** Die Gauführung Westfalen-Süd der NSV. teilt mit: Mit dem 1. Juli d. J. sind die NS-Gemeindeschwestern vom Amt für Volkswohlfahrt (NSV), Gau Westfalen-Süd, Hagen, in die Gemeindearbeit des Gaues entsandt worden. Die NSV. hat den NS-Gemeindeschwestern ihren Wirkungskreis dort gegeben, wo ärztliche Hilfe oft erst nach Stunden erreichbar ist: in der ländlichen Gemeinde. Hier kann sie mit Unterstützung der NS-Volkswohlfahrt wirken im wahrsten Sinne der Wortes, sie kann beraten und pflegen, betreuen und bemuttern. Sie pflegt nicht nur die Kranken, sondern hilft auch die Gesunden gesund zu erhalten. Durch die NS-Schwesternschaft ist eine einheitliche und straffe Organisation geschaffen worden. Ihre NS-Schwestern werden als Lernschwestern und Vollschwestern in nationalsozialistischen Krankenhäusern geschult. Als erstes solches ist das „Rudolf-Heß-Krankenhaus" in Dresden eingerichtet worden. — Jede Volksgenossin, die sich für diese Arbeit berufen fühlt, muß in die nationalsozialistische Schwesternschaft als braune Schwester. Als Lernschwestern werden alle deutschen Volksgenossinnen, die den allgemeinen Aufnahmebedingungen entsprechen, aufgenommen. Als Vollschwestern werden grundsätzlich staatlich geprüfte Schwestern arischer Abstammung, die auf dem Boden der nationalsozialistischen Weltanschauung stehen, aufgenommen. Alle Anfragen und Gesuche um Aufnahme in die NS-Schwesternschaft sind schriftlich auf anzufordernde Fragenbogen an die NS-Volkswohlfahrt, Gau Westfalen-Süd (NS-Schwesternschaft), Hagen, Hochstraße 83, zu richten.

Aus der Umgebung

Dortmund, 5. Aug. Von der Kriminalpolizei wurde ein Willi Sch., der sich ohne feste Wohnung in Dortmund aufhielt, wegen Betruges festgenommen. Sch. hat bei verschiedenen Firmen vorgesprochen, sich als Vertreter der „Büsing-Werke" ausgegeben und erklärt, er habe im Auftrage der genannten Firma Aufträge zu vergeben. Er bat um Abgabe eines Kostenanschlages und hat es verstanden, den Firmen glaubhaft zu machen, daß er tatsächlich Vertreter der genannten Werke sei. Nachdem die Firmen sozusagen den Auftrag „in der Tasche" hatten, war Sch. plötzlich in Geldverlegenheit. Er erklärte, sich ausgegeben zu haben und bat um leihweise Ueberlassung eines gewissen Betrages. In verschiedenen Fällen gelang ihm sein Schwindelmanöver. Es ist anzunehmen, daß weitere Geschäftsleute von Sch. betrogen wurden. Sie werden gebeten, in den Vormittagsstunden bei der Kriminalpolizei im Polizeidienstgebäude Steinstraße 48 in Dortmund, Zimmer 43, vorzusprechen.

Dortmund, 5. Aug. Vorsicht beim Steigenlassen von Drachen (Windvögel). Eine Dortmunder Warnung sagt: Durch das Steigenlassen von Drachen in der Nähe von Freileitungsdrähten der Elektrizitätswerke können sehr leicht Stromunterbrechungen herbeigeführt werden. Derartige plötzliche Unterbrechungen können Industrie und Landwirtschaft in großem Umfange schädigen und Leben und Gesundheit gefährden. Pflicht der Eltern und Erzieher ist es, ihre Kinder und Pflegebefohlenen zu belehren und auf die großen Gefahren hinzuweisen.

Unna, 5. Aug. Wer kennt den Sittlichkeitsverbrecher? Vor etwa drei Wochen wurde eine 6jährige Schülerin von einem unbekannten Manne auf einem Fahrrade entführt und hat er sich in einer abgelegenen Gasse an dem Kinde vergangen. Vor einigen Tagen ist dieser Mann wieder hier aufgetreten und hat in einem Falle 2 Kinder auf seinem Fahrrad entführt. Sein Vorhaben hat er aber nicht ausgeführt. In einem weiteren Falle hat er ein Kind angesprochen. Sämtliche Fälle wurden in der Zeit zwischen 12—14 Uhr in der Oberstadt ausgeführt. In einem Falle hat sich der Verbrecher den Kindern gegenüber als „Onkel Artur" ausgegeben. Nach der Personenbeschreibung handelt es sich in allen Fällen um ein und dieselbe Person. Beschreibung: Größe etwa 1,70 m, trägt in allen Fällen blauen Anzug mit langer Hose, blaue Mütze. In 2 Fällen hatte er ein Fahrrad mit einem Rennlenker und Patentbremse. — Eltern! Schützt Eure Kinder. Helft diesen Verbrecher ergreifen. Zweckdienliche Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei in Unna.

Kamen. 500 Mark gewonnen! Das Glück war am vergangenen Freitag einem Kamener Bürger hold. Bei einem Hammer Losverkäufer der Arbeitsbeschaffungslotterie zog er ein 500-Mark-Los. Ueberhaupt hat in den letzten Tagen das Glück in Hamm so manchem freundlich gelächelt. Verschiedene ansehnliche Gewinne standen auf den Losen und wie uns die Losverkäufer versichern — sind in den nächsten Tagen noch allerlei „pfundige" Gewinne zu erwarten. Da sind wir ja gespannt, wem jetzt Fortuna zulächeln wird.

Tageblatt für die Ämter Westhofen und Ergste

Holzen, 5. Aug. Rentenzahltermin. Die Auszahlung der Alters-, Invaliden- und Witwenrenten der „Ruhrknappschaft" für den Monat August findet heute nachmittag um 2,15 Uhr in der Wirtschaft Hosang in Mittelholzen statt.

Westhofen, 3. Aug. Gartendiebstähle. In den letzten Tagen sind häufig Klagen über Diebstähle an Gartenfrüchten bei der Polizei angebracht worden. Meist kommen als Täter schulpflichtige Knaben infrage, die Obst, Möhren und dergleichen entwenden.

Westhofen, 3. Aug. Zur Erleichterung der Steuererhebung werden von der Amtskassenverwaltung in diesem Monat folgende örtlichen Hebetermine abgehalten: Für Westhofen, Wandhofen und Garenfeld am 12. August, vorm. 9—12 Uhr, im Amtskassenlokal; für Villigst am 13. Aug., vorm. 10—10,30 Uhr, bei Harde; für Lichtendorf am 14. August, vorm. 9—10 Uhr, bei Wiemhoff; für Geisecke am 14. August, vorm. 10,30—11 Uhr, bei Schulte-Höppe; für Holzen am 15. August, und zwar vorm. von 9—9,30 Uhr, bei Prein, von 10—10,30 Uhr bei Eisenberg, und von 1—12 Uhr bei Schneider.

Westhofen, 3. Aug. Mängel bei Verkehrskontrollen. Bei den von der Gendarmerie abgehaltenen Verkehrskontrollen wurden in zahlreichen Fällen Mängel festgestellt. An mehreren Kraftfahrzeugen waren die Erkennungsnummerschilder nicht leserlich, die Beleuchtungsanlage nicht in Ordnung oder es fehlten die Papiere. Ein Lieferkraftwagen und ein Motorrad von auswärts wurden sichergestellt, weil beide Fahrzeuge nicht zugelassen waren.

Geisecke-Lichtendorf, 3. Aug. Oeffentliche Eichtermine. Am 6. und 7. August werden von dem Eichamt Dortmund für die Gemeinden Geisecke und Lichtendorf und die Ortsteile Eichholz, Lamberg und Ostberge öffentliche Eichtermine abgehalten. Das Eichungslokal befindet sich bei der Wirtschaft Schulte-Höppe. Da erst in 2 Jahren hier wieder Nacheichungen stattfinden, kann den am eichpflichtigen Verkehr beteiligten Gewerbetreibenden und Landwirten nur empfohlen werden, diese Termine wahrzunehmen.

☆

Ergste, 5. Aug. Schädliche Arbeit umherziehender Zigeuner. Bei einer Revision der Lebensmittelbetriebe wurden vor einiger Zeit in einem hiesigen Betriebe eine Teigmulde und eine Teigmaschine beanstandet, die kurz vorher neu verzinnt worden waren. Nach Angabe des Betriebsinhabers hatte er die Verzinnung von umherziehenden Zigeunern vornehmen lassen. Die Untersuchung ergab, daß die Mulde und die Maschine in der Verzinnung einen Bleigehalt von 18 bzw. 30 Prozent hatten. Nach den gesetzlichen Bestimmungen darf der Bleigehalt nicht mehr als höchstens ein Prozent betragen. Dem Betriebsinhaber wurde die weitere Benutzung der Geräte untersagt, weil durch die damit hergestellten Backwaren gesundheitsschädigende Wirkungen zu befürchten waren. Da trotz der Anordnung die Geräte aber doch noch benutzt wurden, wurde der Inhaber vom Gericht zu einer Geldstrafe von 50 Mark verurteilt. Der Fall dürfte für alle in Betracht kommenden Gewerbetreibenden eine Warnung sein, derartige Geräte nie von umherziehenden unbekannten Zigeunern, sondern nur von Fachkräften verzinnen zu lassen.

Reichswettkampf der SA.

im Sturmbann III der Standarte 259

Einsatzübungen von 4 Stürmen. - Schwerte vollständig abgeriegelt!

Im Rahmen des Reichswettkampfes der SA fand am gestrigen Sonntag im Bereiche der Standarte 259 eine Einsatzübung statt. Der Schwerter Sturmbann III/259 hatte dabei die Aufgabe, das Schwerter Stadtgebiet sowie die wichtigsten umliegenden Werke zu sichern. Es waren zu dieser Einsatzübung insgesamt 5 Stürme angetreten, wovon 4 in die aktive Uebung eintraten, während der 5. Sturm in Reserve lag. Sturmbannführer Heese-Hohenlimburg nahm die Prüfung der Uebung ab, Sturmhauptführer Sprengepiel mußte dagegen in Iserlohn dem Reichswettkampf als Prüfer vorstehen. Bei allerherrlichstem Sonntagswetter wurde der Schwerter Sturmbann dem Prüfer, Sturmbannführer Heese, um 9,30 Uhr gemeldet. Daran anschließend erfolgte, nachdem der Befehl an die L-Scheininhaber zur Ausführung ausgegeben war, der Abmarsch der Stürme zu ihren Standorten in den einzelnen Teilen der Stadt. Das Hauptquartier der Prüfungskommission lag im „Reiche des Wassers", die Stabswache befehligte Sturmführer Knierim. Die Uebung konnte beginnen. Gegeben war nun nach dem vorliegenden Befehl folgende Lage:

In Dortmund waren in der Nacht vom 3. bis 4. 8. 1935 Unruhen ausgebrochen, deren Umfang noch nicht abzusehen ist. Nach abgefangenen Befehlen der Aufrührer ist ein Anschlag auf Elektrizitätswerke, Wasserwerke usw. in Vorbereitung.

Befehlsgemäß übernahm nun der Sturmbann III/259 die Sicherung des Wasserwerkes Geisecke, der Pumpstationen Villigst und Westhofen, sowie des Gaswerkes Schwerte. Als Hauptverteidigungslinie wurde die Eisenbahnlinie Schwerte-Unna benutzt.

Der Sturm 10/259 übernimmt die Sicherung der Schützenstraße in Richtung Geisecke nach Osten. Hieran schließt sich der Sturm 12/259 nach Westen an zur Hörder Straße hin. Sturm 11/259 sicherte den Holzenerweg von der Gartenstraße bis zum Rosenweg und Sturm 9/259 sicherte die Stadt Schwerte nach Westen zu über Wandhofen bis Landstraße Schwerte-Westhofen.

Nach ungefähr einer Stunde war die gesamte Absperrung vollzogen. Es war nicht möglich, irgendwie oder wo durch diese Kette ungesehen hindurchzukommen. Ganz Schwerte war mit einer braunen Mauer umzogen. Im Hauptquartier liefen die Meldungen über die erfolgte Aktion pünktlich ein. Gegen 11 Uhr traf Standartenführer Helmich-Hohenlimburg zur Besichtigung ein. Nach Meldung der Lage und Stimmung durch Sturmbannführer Heese begaben sich diese nach einer kurzen Besprechung auf Besichtigungsfahrt. Man fuhr an der Absperrkette entlang und überzeugte sich von der ausgezeichneten Durchführung der Absperrmaßnahmen. Die einzelnen besetzten wichtigen Gebäude der Stadt usw. waren nicht nur bewacht, sondern es waren auch hier nach allen Seiten hin wieder Sicherungen getroffen worden. Der Standartenführer konnte sich auf seiner Fahrt von dem guten Stand der Dinge überzeugen. So war die erste Uebung, die eigentlich nur Schwerte direkt betraf, gut verlaufen. Es schloß sich aber noch eine zweite Uebung der ersten an, und zwar hatte diese folgende Lage: Der Aufstand in Dortmund ist vollständig zusammengebrochen. Polizei und SA sind vollständig Herr der Lage. Der Befehl hierzu lautete: Der Sturmbann III/259 übernimmt die unmittelbare Sicherung der Pumpstation Geisecke, Villigst und Westhofen, sowie das Gaswerk Schwerte.

Nach Einziehung der Absperrmannschaften sammelten sich die einzelnen Stürme vor ihren Standorten und marschierten zur Erfüllung der neuen Aufgabe wie folgt ab: Sturm 10/259 zur Sicherung der Pumpstation Geisecke, Sturm 12/259 nach Villigst, Sturm 11/259 zum Gaswerk und Sturm 9/259 nach Westhofen. Nachdem die aufgeführten Betriebe befehlsgemäß besetzt worden waren, ging der Abmarsch in die Quartiere vonstatten. Ein jeder freute sich, nach einer so verantwortungsvollen Aktion auch sich körperlich zu stärken. Es zeigte sich jedenfalls wieder einmal, daß der Schwerter Sturmbann den Aufgaben der politischen Soldaten Adolf Hitlers gewachsen ist.

as.

Kraft durch Freuden

Achtung Oberbayernfahrer!

Der für die Zeit vom 14. bis 22. 9. 1935 nach Oberbayern vorgesehene „Kraft durch Freude"-Urlauberzug des Gaues Westfalen-Süd muß aus verkehrstechnischen Gründen mit Rücksicht auf die Belastung der Reichsbahndirektion anläßlich des vorhergehenden Reichsparteitages auf einen anderen Zeitpunkt verlegt werden.

Diese große Oberbayernfahrt, zu der sich schon eine ganze Anzahl Vgg. gemeldet haben, gelangt daher in

der Zeit vom 19. bis 27. 9. 1935

zur Durchführung.

Wir hoffen, durch die frühzeitige Bekanntgabe keine Unstimmigkeiten bei unseren Arbeitskameraden hervorzurufen und geben gleichzeitig auch denen Gelegenheit, die ihren Urlaub nicht vorverlegen konnten und doch so gern einmal in Bayern gewesen wären.

Anmeldungen zu diesem Zug bei allen Kreisämtern und Ortsgruppen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" des Gaues Westfalen-Süd.

Eingesandt

(Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzl. Verantwortung.)

Schwerte an die Front!

Wenn man zum Zeltlager der Hitler-Jugend nach Bad Henkhausen fährt, leuchtet schon von weitem ein Schild entgegen mit der Aufschrift „Juden unerwünscht!" Im ganzen Landkreis Iserlohn sind fast alle Badeanstalten so weit, daß dort Deutsche unter Deutschen sind, wenn sie in Wasser, Luft und Sonne den Alltag für Stunden vergessen wollen. Nur in unsern Badeanstalten verletzen sie immer noch unser ästhetisches Gefühl, wenn wir sie halbnackt herumlaufen sehen und unsere deutschen Mädchen ihren gierigen Blicken ausgesetzt sind. Sie besitzen sogar die Frechheit und angeln — natürlich ohne Angelschein — (Hört, hört! Die Schriftl.) an der Ruhrbadeanstalt.

Wann wird hier Ordnung geschaffen? Wir Schwerter wollen doch nicht immer hinterher hinken.

Schwerte an die Front!

Tilly.

Aus Westdeutschland

Luftschutz auf dem Lande

Eine große Aktion des Reichsluftschutzbundes

Der Reichsluftschutzbund wird nach Beendigung der Erntezeit mit einer großen Ausbildungs- und Aufklärungsarbeit für den Luftschutz auf dem Lande einsetzen. Der Referent im Präsidium des Reichsluftschutzbundes, Hoffschild, weist in der NS-Landpost darauf hin, daß auch das flache Land durch Luftangriffe gefährdet sei. Im Kriegsfalle werde der Angreifende immer das Bestreben haben, außer dem Heer und der Kriegsindustrie die Ernährungsgrundlage des Volkes an der Wurzel zu treffen. Der besondere Wert der Ausbildungsarbeit des Reichsluftschutzbundes liege jedoch darin, daß die Mehrzahl der Selbstschutzmaßnahmen nicht nur in Falle eines Luftangriffes wichtig sei, sondern auch im Frieden der Schadenverhütung diene. An erster Selbstschutzmaßnahmen nicht nur im Falle eines kerung im Brandschutz. Alljährlich fielen etwa 400 Millionen Reichsmark dem roten Hahn zum Opfer. Mit Beginn der weniger arbeitsreichen Zeit sollen in allen Gemeinden auf dem Lande Luftschutzlehrgänge durchgeführt werden. Zu diesem Zweck würden auch fahrbare Luftschutzschulen für kleinere Dörfer eingesetzt, in denen örtliche Ausbildungslehrgänge nicht abgehalten werden können. Die Aufstellung und Ausbildung von Luftschutzgemeinschaften, die aus mehreren Gehöften gebildet werden, wird angestrebt. Neben der Ausbildung im Brandschutz ist auch die Schulung in der ersten Hilfe von größter Wichtigkeit.

Herbstübung der Truppen des VI. Armeekorps

Münster. Die große Herbstübung der Truppen des VI. Armeekorps findet in der Zeit vom 2. bis 7. September im Raume Lüneburg—Soltau—Celle statt und erhält ihren Abschluß mit einer Parade auf dem Truppenübungsplatz Münsterlager.

Tragisches Ende einer Ferienfahrt

Sassendorf. Am Samstagmorgen gegen 10 Uhr wurde auf der Landstraße Sassendorf-Warendorf ein zehnjähriger Junge aus Oberhausen, der sich mit seinen Eltern und seiner Schwester auf einer Fahrt zum Teutoburger Wald befand, von dem Anhänger eines Lastzuges aus Warendorf tödlich überfahren. Der Junge ist wahrscheinlich in dem losen Sand an der Straßenseite ausgeglitten und zu Fall gekommen. Dabei geriet er mit dem Kopf unter das Hinterrad des Anhängers. Die Mutter, die ihren einzigsten Sohn verlor, brach beim Anblick des entsetzlichen Unglücks vollkommen zusammen. Die polizeiliche Untersuchung wurde an Ort und Stelle sofort aufgenommen.

Opfer der Arbeit

Ahlen. Bei Anstreicherarbeiten, die der Anstreicher Bernhard Rickhaus an der Verbindungsbrücke zwischen Schacht und Kohlenwäsche auf der Zeche Ahlen vornahm, stürzte Rickhaus von der Leiter aus etwa 10 Meter Höhe ab. Der Mann trug bei dem Sturz so schwere Verletzungen davon, daß er bald nach seiner Ueberführung ins Krankenhaus starb. Der Verunglückte war 45 Jahre alt, verheiratet und Vater von vier unmündigen Kindern.

Jüdische Volksschädlinge festgenommen

Dortmund. Nachdem erst vor kurzer Zeit ein jüdischer Kinderschänder in der Person des Julius Eisenstein aus Dortmund festgenommen werden konnte, der einen Schüler im Alter von etwa 13 Jahren in ein Kino lockte und an diesem unsittliche Handlungen vornahm, wurde jetzt erneut ein jüdischer Unhold gefaßt. Es handelt sich hierbei um den stellungslosen Juden Ernst Heimann aus Dortmund, der in den Abendstunden junge Mädchen in belästigender Weise verfolgt und sich ihnen in ärgerniserregender Weise gezeigt hatte. Die beiden Festgenommenen wurden dem Richter vorgeführt, der Haftbefehl gegen sie erließ.

Hagener Schachturnier

Hagen. Am neunten Tage des westfälischen Schachturniers mußte Seitz seine Hängepartie gegen Herrmann bald aufgeben, weil die noch vorhandenen Mattmöglichkeiten sich nicht verwirklichen ließen. Skowonnek führte gegen Klein seine Bauern zum Siege. In der siebenten Runde hatte Brune gegen Birwer eine schwache Königsstellung. Bei dem Versuch, seinen Vorteil auszunutzen, verlor Birwer einen Springer und gab auf. Schüßler verlor gegen Klein, Rogmann gewann gegen Herrmann. Hymmen und Seitz brachen ihre Partie ab, Hymmen hat die besseren Aussichten. Skowonnek und Göddе mußten ihre Partie ebenfalls abbrechen. Die Aussichten auf Gewinn stehen gleich. In der achten Runde verlor Schüßler gegen Göddе einen Turm und gab dann auf. Herrmann und Skowonnek spielten remis. Brune setzte Klein matt, Seitz gab gegen Rogmann auf verlorenem Posten auf. Hymmen und Birwer kommen mit je zwei Läufern ins Endspiel, dessen Ausgang noch offen ist. — Stand nach der achten Runde: Rogmann 6 plus Hängepartie, Herrmann 6, Hymmen 4 plus 2 Hängepartien, Göddе 4 plus Hängepartie, Klein 4, Skowonnek 3 plus Hängepartie, Brune 3, Seitz 2½ plus Hängepartie, Birwer 1½ plus Hängepartie, Schüßler 1½ Pkt.

Die Reichsbahn abseits der Schiene

Neue Güterlastkraftwagen-Linien im Bergischen Land

Wuppertal. In vielen kleinen Ortschaften des Bergischen Landes zwischen Agger und Sieg konnte bisher den Wünschen auf Verbesserungen in der Bedienung des Güterverkehrs wenig entsprochen werden. Wenn auch die Reichsbahnlinien von Dieringhausen nach Olpe-Brüchermühle und Waldbröl den aufkommenden Massenverkehr ausreichend bedienen konnten, war doch der Stückgutverkehr und damit die Zuführung von Lebensmitteln, Saatgut und dergleichen und umgekehrt die Abfuhr von Ernteerzeugnissen usw. von und nach den Ortschaften abseits der Schiene außerordentlich umständlich und für die Bevölkerung recht teuer.

Hier einen grundlegenden Wandel zu schaffen, bleibt dem Kraftwagen vorbehalten, weil mit einem weiteren Ausbau des Schienennetzes in diesem Gebiet vorerst nicht gerechnet werden kann. Die Reichsbahndirektion Wuppertal beabsichtigt nunmehr, das Oberbergische Land mit ihren Güterlastkraftwagen aufzuschließen. Zunächst soll die Gegend zwischen den Eisenbahnlinien Dieringhausen—Olpe—Freudenberg und Waldbröl—Morsbach mit Kraftwagenlinien für den Stückgutverkehr durchzogen werden. Alle an den neuen Kraftwagenlinien gelegenen Orte werden dadurch unmittelbar an das große Schienennetz der Reichsbahn angeschlossen. Es ist in Aussicht genommen, künftig Ortschaften wie Eckenhagen, Marienhagen, Sinspe, Lichtenberg, Crottorf, Römershagen, Hünsborn usw. fahrplanmäßig und regelmäßig täglich von den Lastkraftwagen der Reichsbahn anlaufen zu lassen.

Die ersten Verhandlungen der Reichsbahn mit den Gemeindevertretern und den am Güterverkehr Beteiligten über die Einrichtung von Kraftwagen-Güterstellen und Kraftwagen-Agenturen haben bereits stattgefunden.

Wertvolle Christusfigur gefunden

Wesel. Die St.-Martini-Kirche in Wesel besitzt in der bekannten Figur des hl. Martin ein wertvolles Kunststück aus der Zeit um 1500, das der Wesel-Calcarer Schule entstammt. Auf dem Speicher der Pfarrei dieser Kirche wurde nun eine fast lebensgroße Christusfigur verstaubt und vernachlässigt gefunden, die nach erfolgter Restaurierung durch den Clever Bildhauer Gerd Brüy dieselbe Meisterschaft in der Form- und Materialbehandlung erkennen läßt, ja noch Einflüsse der französischen Schule zu Troyes aufweist. Das Werk zeichnet sich durch eine höchst plastische Ausbildung der Konturen, einer feinfühligen, fast naturalistisch anmutenden Ausführung des Kopfes und der Gliedmaßen und einer bewundernswerten Beherrschung des Gewandstils im Faltenwurf und zarter Lockenbildung des Haupthaares aus. Bemerkenswert ist noch, daß auf der Brust dieser Christusfigur unter einer Bernsteinkapsel eine Reliquie des hl. Kreuzes eingelassen ist. Die Restaurierung erstreckte sich nicht nur auf die Reinigung und Entfernung von Uebermalungen, sondern die mittelalterliche Vorliebe für bunte Farben wurde durch malerische Abstufungen in der neuen Farbengebung wiederholt.

Neuland am Niederrhein

Kevelaer. In der Nähe von Kevelaer, längs der Landstraße nach Geldern, ist man eifrig damit beschäftigt, durch Rodung der sog. Blumenheide für eine große Anzahl landwirtschaftlicher Existenzen Neuland zu schaffen. Seit Monaten schon wird an dieser Stelle unermüdlich gearbeitet, und es ist ein imposantes Bild, wenn an den gerodeten Stellen der schwere Motorpflug durch das noch vielfach mit Wurzeln durchsetzte Land zieht und zum ersten Mal die Schollen umlegt. An mehreren Stellen sind schon die Bauhandwerker tätig, um die geplanten neuen Bauernhöfe zu errichten, von denen einige bereits unter Dach sind.

Wo sind die Rheydter Störche?

Rheydt. Drei Jungstörche, die vor einigen Wochen beim Rheydter Schloß ausgesetzt worden waren, sind seit einigen Tagen verschwunden. Ob sie sich nach ihrer ostpreußischen Heimat zurücksehnten, oder ob sie im Niederrhein sich ein stilleres und ruhigeres Plätzchen zum Bau ihres Horstes aussuchen wollen, ist nun die große Frage, die alle Tierfreunde in Rheydt bewegt. Mit großer Aufmerksamkeit verfolgt man daher alle Meldungen, die etwas über Storchbesuche in anderen Gegenden des Niederrheins besagen. Denn man hofft, die Tiere wieder einfangen und dann doch vielleicht mit der Zeit an ihren Horst auf dem Rheydter Schloß gewöhnen zu können. So kommt aus Setternich bei Linnich die Kunde, daß sich dort zwei Störche auf den Wiesen niederließen; auch hier sind sie aber, als lärmende Jugend herbeieilte, schnell wieder verschwunden, und ihr weiterer Verbleib ist noch unbekannt. Ein anderer Storch hat sich fast zur gleichen Zeit auf einem Hause in Krefeld-Bockum niedergelassen, wohin ihn sein Flug weiter führte, ist gleichfalls noch nicht bekannt.

Die motorisierte Straßenpolizei im Rheinland

Düsseldorf. Die Regierungspressestelle teilt mit: Die motorisierte Straßenpolizei wurde im Monat Juli in sämtlichen Regierungsbezirken der Rheinprovinz eingesetzt. Insgesamt mußte in 5243 Fällen eingeschritten werden. Es wurden 2385 gebührenfreie Verwarnungen erteilt, in den weitaus meisten Fällen gegen undiszipliniert fahrende Radfahrer. Um diesen gebührenfreien Verwarnungen Nachdruck zu verschaffen, sind mehr als 800 Schlauchventile eingezogen worden. Der zwangsläufig folgende Fußmarsch wird diese Radfahrer in Zukunft vor verkehrswidrigem Verhalten auf den Landstraßen behüten. In 1481 Fällen wurden gebührenpflichtige Verwarnungen erteilt, die hauptsächlich Radfahrzeugführer wegen Verstoßes gegen die Vorschriften und technischen Bestimmungen der R. Str. V. O. betrafen. In 78 Fällen ist Vergehensanzeige erstattet worden, wiederum, in den meisten Fällen wegen Führens von führerscheinpflichtigen Kraftfahrzeugen ohne Führerschein. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß in Zukunft diese unberufenen Fahrzeuglenker im Interesse der anderen Verkehrsteilnehmer zum sofortigen Verlassen der Fahrzeuge gezwungen werden. Die Entfernung aus den Fahrzeugen erfolgt auch, wenn eine andere Person, die im Besitz des Führerscheins ist, an der Fahrt teilnimmt, damit die Fortsetzung der strafbaren Handlung unterbunden bleibt. Ist kein Führer mit Führerschein vorhanden, so erfolgt die Sicherstellung des Fahrzeugs.

Es wurden weiterhin 139 Uebertretungsanzeigen erstattet, durchweg wegen grober Verstöße gegen die technischen Bestimmungen der R. Str. V. O. (unwirksame Bremsen, Fehler in der Beleuchtungsanlage, verkehrsgefährdender Zustand von Reifen usw.), aber auch wegen Verletzung der Vorschriften (Nichtabblenden, Nichtanzeigen der beabsichtigten Fahrtrichtungsänderung, Kurvenschneiden u. dgl.). In 683 Fällen waren die technischen Beanstandungen derart, daß die Vorführung bei den Zulassungsstellen angeordnet werden mußte. 26 Kraftfahrzeuge wurden sichergestellt.

In 15 Fällen hat die Motorpo bei Verkehrsunfällen erste Hilfe geleistet, 59 Verkehrsteilnehmern wurde durch Beseitigung technischer Störungen geholfen und in 377 Fällen sind die Weg-Benutzer allgemein beraten worden.

Gerechte Strafe für einen Schurken

Düsseldorf. Einen niederträchtigen Schurkenstreich gestattete sich der siebenmal vorbestrafte 35 Jahre alte Hermann Diesfeld. Diesfeld hatte sich in eine verheiratete Frau verliebt. Um den Mann der Frau, in dessen Wohnung er verkehrte, für längere Zeit zu entfernen, hatte er einen gemeinen Trick erfunden. Er verfaßte ein Hetzblatt mit den wüstesten Beschuldigungen der Regierung, versteckte dieses Schriftstück in dem Sofa des Mannes und zeigte diesen bei der Staatspolizei wegen Vorbereitung zum Hochverrat an, die eine Haussuchung bei dem Manne ergeben würde. Die Anzeige unterzeichnete Diesfeld mit einem falschen Namen. Bei der Haussuchung wurde das Hetzblatt gefunden. Mann und Frau wurden festgenommen. Es stellte sich aber bald heraus, daß sie beide unschuldig waren. Diesfeld wurde ermittelt und kam am 11. Juli in Untersuchungshaft. Vor dem Schöffengericht war er geständig. Da es sich um eine gemeine Tat handelte, wurde der Angeklagte zu zwei Jahren und sechs Monaten Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Vom Zuge erfaßt und getötet

Wuppertal. Freitag morgen gegen 10.25 Uhr wurde auf der Strecke Kupferdreh—Bohwinkel in der Nähe des Bahnhofs Reviges der 54jährige Streckenläufer Jakob Hoff von der Bahnmeisterei Langenberg von einem Personenzug erfaßt, zur Seite geschleudert und getötet.

Dieb sprang aus dem zweiten Stock

Schwerverletzt liegen geblieben

Köln. Im Gebäude der Kriminalpolizei am Weidenbach kam es am Freitagnachmittag zu einem aufsehenerregenden Vorfall. Ein 26jähriger Mann aus Attendorn, der wegen Diebstahls steckbrieflich gesucht wurde, war von einem Schutzpolizeibeamten festgenommen und der Kriminalpolizei vorgeführt worden. Während der Vernehmung, die in einem Zimmer des zweiten Stockwerks des Gebäudes stattfand, sprang der Bursche plötzlich mit einem Hechtsprung durch das geschlossene Fenster, wobei er nach Zertrümmerung von zwei Fensterscheiben noch eine Querstrebe des Fensterkreuzes mitriß. Bei dem Sturz auf die Straße streifte der verwegene Bursche eine gerade vorübergehende ältere Frau. Mit schweren Verletzungen mußte der junge Mann dem Krankenhaus zugeführt werden. Sein Zustand ist hoffnungslos. Die Frau hat ebenfalls wegen einer Beinverletzung das Krankenhaus aufsuchen müssen.

Ueb' immer Treu und Redlichkeit

Köln. Ein Schaffner der Kölner Straßenbahn, der schon sieben Jahre im Dienste der Stadt stand, wurde fristlos entlassen. Ihm wurde vorgeworfen, einen Fahrschein, der bereits zwei Tage vorher ausgegeben worden war, nochmals verkauft zu haben. Der Schaffner bestritt diese Beschuldigung und klagte jetzt am Arbeitsgericht auf Widerruf der Kündigung. Er begründete seine Klage damit, daß der fragliche Fahrschein sehr wahrscheinlich von dem Fahrgast vertauscht worden sei. Als Zeugen wurden vom Gericht ein Kontrolleur und zwei Fahrgäste vernommen, die bei dem Vorfall in der Straßenbahn saßen. Wie die Beweisaufnahme ergab, wurde dem Kontrolleur von einem der beiden Fahrgäste ein Fahrschein vorgezeigt, der entsprechend der laufenden Nummer des Scheins bereits zwei Tage vorher ausgegeben worden war. Der Fahrgast als Zeuge gab an, daß er den Fahrschein unmöglich vertauscht haben könne, da er ihn nach der Aushändigung durch den Schaffner in der Hand behalten habe. Das Gericht wies unter diesen Umständen die Klage kostenpflichtig ab. In der Begründung wird betont, daß hier offenbar Betrug vorliege; der Stadt Köln könne man bei dieser Sachlage nicht zumuten, den Kläger weiter zu beschäftigen.

Jolanthe schlecht gelaunt

Heinsberg. Auch ein Schwein kann recht bissig werden, wie das ein Landwirt aus Myhl bei Heinsberg dieser Tage zu seinem Leidwesen feststellen sollte. Um im Schweinestall eine Ausbesserung vornehmen zu können, hatte der Mann die Schweine, darunter ein mittelstarkes Zuchtschwein, für diese Zeit ausquartiert und die Tiere in der Düngergrube untergebracht. Offenbar erregte dies Vorgehen aber den „Zorn" des Zuchtschweines, denn als sich der Landwirt später der Grube näherte, wurde er von der kraftstrotzenden Jolanthe angefallen. Die Hose bestand bald nur noch aus Fetzen; außerdem trug der Mann noch erhebliche Bißwunden davon. Es blieb dem völlig Ueberraschten nichts anderes übrig, als zu flüchten. Erst mit vieler Mühe konnte Jolanthe schließlich wieder in ihren Stall gebracht werden.

Ein „hoffnungsvoller" jüdischer Sprößling

Trier. Vor einigen Tagen mußte, wie gemeldet, in Ayl an der Saar der Jude Jakob Levi in Schutzhaft genommen werden, weil er einen Jungvolkpimpf mißhandelt hatte. Der Sohn des Levi, 16 Jahre alt, brüstete sich nun vor Einwohnern des Dorfes damit, daß er schon noch Weg und Steg finden werde, um nach Luxemburg zu gelangen. Er machte seine Worte wahr und begab sich nach der Bahnstation Beurig-Saarburg, wo er beim Einsteigen in den Zug von Polizeibeamten angehalten wurde. Man fragte ihn, ob er Geld bei sich führe. Als der 16jährige Bursche die Frage verneinte, wurden seine Kleider durchsucht, in denen einige tausend RM. in Banknoten gefunden wurden. Der Schieber wurde festgenommen. Die zuständigen Stellen sind mit der Aufklärung des Falles beschäftigt.

Ein „feuerspeiendes" Ei

Bingen. Als der Arbeiter Schmitt aus dem benachbarten Wöllstein auf dem Felde beim Roggenmähen tätig war, sah er plötzlich auf dem Boden ein Hühnerei liegen. Er hob es auf, wobei das Ei explodierte und nach allen Seiten eine Flüssigkeit ausspritzte, die sofort, wo es hintraf, in Brand geriet. In wenigen Augenblicken stand Schmitts Kleidung in hellen Flammen. Auch die Garben, die in unmittelbarer Nähe standen, fingen Feuer. Vergeblich suchte der bedrohte Mann sich des Feuers zu erwehren. So rief er denn seinen in der Nähe weilenden Arbeitskameraden zu, das Feuer zu löschen, was erst mit vieler Mühe gelang. Schmitt trug jedoch an den Händen und im Gesicht schwere Brandwunden davon.

Man prüfte später die Reste des feuerspeienden Eies und fand, daß es sich um ein giftgefülltes Ei handelte, das im Frühjahr zur Vernichtung von Krähen ausgelegt worden war. Der giftige chemische Inhalt hatte durch das Lagern eine Veränderung erfahren und sich in ein explosives Gemisch verwandelt.

Kleine westdeutsche Post

Bochum. Vom 17. bis 19. August werden sich in Bochum die ehem. 67er zu einem Wiedersehensfest vereinigen. Das große Treffen ist verbunden mit einer Ehrenmalweihe und der 75jährigen Gründungsfeier des Regiments. Die Einweihung des Ehrenmals erfolgt am Sonntag, dem 18. August.

Solingen. Am 13. Oktober ds. Js. findet in der Klingenstadt das Reichsfachschaftstreffen des deutschen privaten Omnibusgewerbes statt, das in einer großzügigen Fremdenverkehrswerbung für den rheinischen Westen gipfeln soll.

Rees. Auf einer Weide in Isselburg hatte ein Pferdehändler zwei Pferde, die sich noch nicht kannten, untergebracht. Zwischen den beiden Tieren entbrannte bald ein wütender Kampf, der erst dann ein Ende nahm, als eines der Tiere durch Bisse und Hufschläge derart zugerichtet war, daß es noch auf der Weide notgeschlachtet werden mußte.

Köln. Der Kardinal-Erzbischof Dr. Schulte hat dem Dechanten und Pfarrer Wilhelm Körner an St. Nikolaus in Düsseldorf-Himmelgeist zum Rat ad honores ernannt.

Köln. Die Stadtverwaltung gewährt sämtlichen Kölner Schulkindern während der Sommerferien freien Eintritt in das große Rheinstrandbad Rodenkirchen.

Bonn. Auf der Fahrt zu seiner im Schwarzwald in den Ferien weilenden Frau stieß ein Motorradfahrer mit einem Lastkraftwagen so unglücklich zusammen, daß er an den dabei erlittenen Verletzungen verstarb.

Glanzvoller Essener Gautag

Machtvolle Kundgebung der Hitler-Jugend - Abrechnung mit den Saboteuren an Staat und Volk

rwd. Essen, 4. August. Während die übrigen Gliederungen der Partei, die SA, SS, PO und DAF, in endlosen Kolonnen — schon die Nacht war erfüllt von dem Marschschritt der Abteilungen — zum Flughafengelände Essen-Mülheim marschieren, wo am Mittag der Gautag des Gaues Essen mit der Riesenkundgebung der Hunderttausende seinen Höhepunkt findet, hat sich die HJ aus dem Gau Essen mit Abordnungen auch aus den Gebieten Westmark und Mittelrhein und mit zahlreichen Angehörigen auslandsdeutscher Jugend auf dem Adolf-Hitler-Platz in Essen am Sonntagvormittag zu einer großen Kundgebung versammelt. Der weite Platz ist umsäumt von hohen Fahnenmasten und mit Tuch bespannten Säulen, die die Hoheitszeichen der Bewegung tragen. Marschmusik des HJ-Musikzuges und die Kampflieder der Jungen und Mädel schallen über den Platz. Mit stürmischer Begeisterung begrüßt die junge Schar den Reichsminister Dr. Goebbels und den stellvertretenden Reichsjugendführer Hartmann Lauterbacher, die in Begleitung des Gauleiters Terboven, des Gebietsführers der HJ Ruhr-Niederrhein Deinert und vieler führender Männer aus Partei und Staat, Wehrmacht und Polizei die Tribüne betreten.

Gebietsführer Deinert

gibt dem Gauleiter Terboven das Wort. Bei der Feier des zehnjährigen Bestehens der Bewegung im Ruhrgebiet, so führte der Gauleiter aus, sei die Jugend nicht wegzudenken. Sie gehöre in den Mittelpunkt der Kundgebung, denn so wie diese deutsche Jugend geformt werde, so werde das Reich von morgen aussehen. Es gelte, alles fernzuhalten, was geeignet sei, die Einheit der deutschen Jugend zu stören. Es gebe in Deutschland nur eine Jugend, und die sei nichts als deutsch und nationalsozialistisch. Und neben dieser Jugend stehe Schulter an Schulter der alte Kämpfer der Bewegung. Gerade hier im Westen habe die Hitlerjugend besonders schwer zu kämpfen gehabt und noch zu kämpfen. Unsere Gegner aber möchten sich gesagt sein lassen, daß wir ihre Schwächen kennen und daß wir es verstehen werden, sie niederzuringen.

Eindringliche Worte an die versammelte Jugend sprach sodann der Stellvertreter des Reichsjugendführers

Hartmann Lauterbacher

Ihr seid hier, so erklärte er, angetreten, um anläßlich der Feier des zehnjährigen Bestehens der Bewegung im Ruhrgebiet ein Gelöbnis abzulegen zum Führer und seiner Idee. Wir haben die Pflicht, unermüdlich zu sein, unermüdlich zu kämpfen und zu arbeiten. Wir sehen nur Pflichten in der Tatsache, daß das Schicksal uns auserkoren hat, den Kampf für das neue Deutschland zu führen. Heute nach 2½ Jahren können wir sagen, daß aus dem ehedem kleinen Häuflein die deutsche Staatsjugend geworden ist. Es gibt heute in Deutschland nur eine Jugend, die der politische Willensträger ist. Die katholischen Jugendverbände sind durch die letzten Anordnungen in ihre Schranken zurückgewiesen, durch den Befehl des Reichsjugendführers in der Korporationsfrage ist eine ganz klare Trennung gezogen. Es ist kein Platz für reaktionäre und feudale Gruppen in Deutschland. Wir sehen nur die Einheit des deutschen Volkes und die Einheit der deutschen Jugend. Wir sehen nur Deutschland und den Führer. Der Redner überbrachte die Grüße des Reichsjugendführers und richtete die Forderung an die Jugend: Stellt euren Mann wie in den vergangenen Jahren auch in Zukunft. Es geht um Deutschland und die nationalsozialistische Bewegung.

Der Höhepunkt im Flughafen

Der größte SA-Aufmarsch Westdeutschlands

Mit einer gewaltigen Kundgebung sämtlicher Gliederungen der NSDAP und zugleich mit dem größten SA-Aufmarsch, den Westdeutschland wohl je sah, erlebte der Gautag des Gaues Essen und die Zehnjahr-Feier der nationalsozialistischen Bewegung im Ruhrgebiet ihren Höhepunkt. Mann an Mann, Glied an Glied füllten die braunen Kolonnen das weite Flugfeld und mit ihnen zusammen die Organisationen des Staates, Polizei und Landespolizei. Riesige Tribünen boten den Tausenden von Gästen und Ehrengästen Platz. Prächtig mit Fahnen und den Zeichen der Bewegung ist das weite Flugfeld, sind die Flughafengebäude und vor allem die hohe Plattform des Hauptgebäudes geschmückt, auf der die führenden Männer der Bewegung, die Vertreter von Partei und Staat, Wehrmacht und Polizei der Kundgebung beiwohnen. Der preußische Ministerpräsident, der an den Festtagen des Gaues Essen selbst nicht teilnehmen konnte, ist durch Staatssekretär Körner vertreten.

Der Führer der SA-Gruppe Niederrhein, Gruppenführer Knickmann, meldete dem Stabschef der SA, Lutze, die angetretene SA. Mit einem weithin schallenden „Heil Hitler, Stabschef!" erwiderten die Tausende der SA-Männer den Gruß ihres Führers.

Gauleiter Terboven leitete mit kurzen Worten die Kundgebung ein:

Kameraden! Parteigenossen und Volksgenossen! Wir stehen am Höhepunkt des Gauparteitages der NSDAP des Gaues Essen. Wir stehen hier vor einer gewaltigen imposanten Kundgebung, eine Kundgebung, die imposant ist ihrer massenmäßigen Wucht wegen, die aber nicht weniger imposant ist, weil in ihr zusammenstehen Schulter an Schulter die Organisationen der Bewegung, die Organisationen des Staates. Wer will in Deutschland oder in unserer Umwelt noch Zweifel haben, ob das neue Reich Bestand haben wird, der mag sich dieses Bild ansehen, der mag diese gewaltige Kundgebung der Einheit und Geschlossenheit in sich aufnehmen und er wird dann wissen, das Reich, das von diesen Männern getragen und gehalten wird, ist unerschütterlich und wird unerschütterlich bleiben. So beginnen wir den Marsch in das neue Jahrzehnt unserer Arbeit unter der gleichen Devise, die uns bisher geleitet hat: Treue dem Volk, Treue dem Staat und Treue dem Führer!

Der Stabschef der SA spricht

Mit bewegten Worten gab sodann Stabschef Lutze seiner Freude darüber Ausdruck, an diesem Ehrentage unter seinen alten Kampfgefährten sein zu können. War es doch, fuhr er fort, hier in Essen, wo ich vor zehn Jahren den ersten Aufmarsch im Ruhrgebiet durchführte. Allerdings sah er nicht so aus wie der heutige. 420 Männer in grauer Windjacke oder sonstigem Zivil, mit einer Kapelle mit Zylinderhüten stellte damals im Jahre 1925 die SA von Rheinland-Nord dar. Mit diesem kleinen Häufchen Getreuer versuchten wir damals, allen Widerständen zum Trotz, im Ruhrgebiet die ersten Breschen für die nationalsozialistische Weltanschauung zu schlagen. Wie überall in Deutschland war unsere Arbeit auch hier schwer und hart. Schritt für Schritt erkämpften wir unsere Position unter selbstlosem Einsatz aller zur Verfügung stehenden Mittel und Kräfte.

Damals legten wir hier im Ruhrgebiet den Grundstein zu der gewaltigen Organisation, deren Vertreter heute hier aufmarschiert sind. Die Zeit unseres Kampfes hat ihre Früchte getragen. Das Samenkorn, das wir legten, ist herrlich aufgegangen. Aus dem Deutschland der Schande, des Zwiespaltes, des Niederganges, der Korruption ist ein Reich der Freiheit, der Ehre, des Friedens und der Arbeit entstanden. Aus Klassenhaß und Standesdünkel wurde die wahre Gemeinschaft des Volkes. Das ist wohl die größte Tat und das größte Wunder in der Geschichte des Volkes. Der Stabschef erinnerte an die Zeit des gemeinsamen Kampfes im Ruhrgebiet gegen Klassenkampf und Standesdünkel, gegen Marxismus und Bolschewismus, gegen Spießertum und Reaktion im Ruhrgebiet. Wir haben, so erklärte er, dem Volk durch die Praxis bewiesen, daß Nationalismus und Sozialismus zwei Begriffe sind, die ohne einander gar nicht bestehen können. Wir haben uns immer mit Nachdruck für die Belange des ganzen Volkes eingesetzt und wir werden dies auch in Zukunft so halten. Wir haben jedem, der sich ehrlich bereit erklärte, mit uns für das deutsche Volk und den deutschen Staat zu arbeiten, immer in offener Kameradschaft die Hand geboten. So wird es auch in Zukunft sein. Wir haben aber ebenso jeden, der sich offen oder versteckt uns entgegenstellte, der gegen uns, gegen das Volk und gegen den Staat arbeitete, schonungslos und wenn es sein mußte, mit brutaler Gewalt niedergekämpft. Auch das werden wir in Zukunft so halten. Wer nicht mit uns ist, der ist gegen uns. Der Totalitätsanspruch unserer Bewegung duldet in dieser Richtung keine Kompromisse. Wir wollen einen großen, freien und starken Staat schaffen mit einem ebenso freien und starken Volk. Das ist ein Ziel, dessen Größe gebieterisch Unbeugsamkeit und Härte verlangt. Das mögen sich unsere Gegner immer gesagt sein lassen. Wir sind mehr als tolerant, wir sind großzügig gewesen, aber wir sind nicht schwach. Diejenigen, die so unklug waren und sind, unsere Anständigkeit und Nachsicht mit Unvermögen und Schwäche zu verwechseln, sollen sich nicht wundern, wenn sie plötzlich bei ihrem unterirdischen Ragen auf Granit beißen. Wir haben von jeher Ruhe und Vernunft in unserm Kampf gezeigt. Wir haben dort, wo Terror war, diesen gebrochen. Wir haben dort, wo Unfrieden herrschte, Frieden geschaffen. Mit uns hat die Anständigkeit über die Unanständigkeit, die Vernunft über die Unvernunft gesiegt. Wer es sich dennoch gestattet, aus diesen Tatsachen, die auch unsere unbelehrbaren Gegner im In- und Ausland heute nicht mehr leugnen können, falsche Schlüsse zu ziehen, muß sich nicht wundern, wenn plötzlich hart zugefaßt wird.

Stabschef Lutze wandte sich scharf gegen die politisierende Geistlichkeit und betonte, daß nach dem Willen des Führers einzig und allein die nationalsozialistische Bewegung die Politik mache. Wir haben nicht die Absicht, die Kirchen in ihren Rechten zu schmälern. Wir sind aber in demselben Maße nicht gewillt, die Rechte des Staates antasten zu lassen. Mit Beten und frommen Gesängen, glaube ich, wäre schwerlich etwas erreicht worden. Wir sind beileibe keine Pazifisten, aber wir sind die letzten, die den Kampf unter allen Umständen fordern. Wir wollen den Frieden im Innern und nach außen. Wir können jedoch niemals auf zwei Dinge verzichten, nämlich innenpolitisch auf den Totalitätsanspruch unserer Bewegung und außenpolitisch auf die Ehre unseres Volkes. Diese beiden Dinge sind wir bereit, bis zum letzten Atemzug zu verteidigen. Unsere Treue zu unserem Führer ist unerschütterlich und unbändig ist unser Glaube an Deutschland. Und hier wende ich mich insonderheit an meine alten Kameraden. Wir waren vor zehn Jahren die Träger dieser Treue, dieses Glaubens und dieser Opferbereitschaft. Das, meine Kameraden, muß immer so bleiben und das wird immer so bleiben. Wir sind und bleiben die alten.

Eine befreiende Sprache

Nun ist der Auslandspresse, die in den letzten Tagen sich nicht genug tun konnte mit Berichten über angebliche Progome und Katholikenverfolgungen, und nicht zuletzt dem deutschen Volke und allen interessierten Kreisen mit erfrischender Deutlichkeit die notwendige Antwort erteilt worden. So unumgänglich wie der Totalitätsanspruch des Staates besteht, auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet, so unumgänglich besteht in folgerichtiger Weiterführung dieses Grundsatzes der Anspruch dieses Staates, seine Geschicke in und für diesen Staat selbst zu bestimmen und zu leiten. Kompromißlos wie die nationalsozialistische Idee an sich umreißt Dr. Goebbels die Aufgaben des Staates. Die Forderung nach einer einheitlichen Zusammenfassung der deutschen Jugend unter der einheitlichen Führung der Männer des Staates ist daher nur eine Selbstverständlichkeit.

Wenn Reichsminister Dr. Goebbels in diesem Zusammenhang noch einmal die Trennung der Aufgabengebiete zwischen Staat und Kirche herausstellt, so ist diese Erklärung umso begrüßenswerter, als sich gerade in den letzten Tagen wieder Erscheinungen gezeigt haben, die die Erkenntnis der Notwendigkeit der Trennung stark vermissen ließen und die Kanzel zu einem Werkzeug nichtkirchlicher Aufgaben stempelten. Daß der Staat solche Eingriffe in seine Rechte, die ihm einzig und allein zustehen nicht dulden kann, versteht sich am Rande.

Bezüglich der Judenfrage weist der Minister wie schon wiederholt auf das ihnen nur gewährte Gastrecht hin, das ihnen auch nur ein Verhalten gleich dem eines Gastes gestattet.

Anschließend an die Rede des Stabschefs der SA sprach Reichsminister Dr. Goebbels. Immer wieder wurde der Minister von begeisterten Zustimmungserklärungen unterbrochen, und als der Minister schloß, wollte der tosende Beifall schier kein Ende nehmen.

Begeistert stimmte die Menge in das Sieg-Heil des Reichsministers Dr. Goebbels auf Volk, Führer und Vaterland und in das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied ein.

Den Abschluß des Gautages bildete ein Vorbeimarsch der Formationen vor den Führern der Bewegung, vor den Vertretern des Staates, der Wehrmacht und der Polizei.

Von Mackensen legt Ehrenmitgliedschaft im Stahlhelm nieder

dnb. Berlin, 4. August. Generalfeldmarschall von Mackensen, der seit der Gründung des Stahlhems dessen Ehrenmitglied ist, hat mit dem 31. Juli die Ehrenmitgliedschaft im NSDFB Stahlhelms dessen Ehrenmitglied ist, hat mit dem alten Stahlhelmkameraden mit folgendem Schreiben bekanntgegeben:

„An alle Angehörigen des NSDFB (Stahlhelm)!

Das wichtigste Kampfziel des alten Stahlhelm ist durch das von der Reichsregierung am 16. 3. 35 beschlossene Gesetz zur Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht verwirklicht. In den allerersten schweren Nachkriegsjahren habt Ihr euch unter den schwierigsten Verhältnissen im Sinne der alten, in Hunderten von Schlachten erprobten Weltkriegskämpfer zusammengeschlossen und Euch immer tapfer und selbstlos für die Verwirklichung dieses Zieles eingesetzt. Auch späterhin seid Ihr als treue Verfechter des Stahlhelmgedankens als „alte Kämpfer" auch vom Führer stets besonders anerkannt, für die Erneuerung unseres geliebten Vaterlandes eingetreten. Damit ist die vom alten Stahlhelm sich selbst gestellte Aufgabe erfüllt!

Bei der Weiterentwicklung des Gemeinschaftsgedankens in unserem Vaterlande ist ein Bestehenbleiben von Verbänden, denen keine besonderen Aufgaben zugewiesen werden können, im Interesse der vom Führer stets angestrebten Einheitlichkeit nicht mehr angezeigt. Ich habe mich daher nach reiflichem Ueberlegen und Durchdenken heute entschlossen, meine Ehrenmitgliedschaft im NSDFB (Stahlhelm) niederzulegen.

Mit meinem wärmsten Dank für Euer stets besonders anerkanntes kraftvolles Eintreten für die nationale Erhebung verbinde ich meine treuen kameradschaftlichen Grüße und den immer gleichen Wunsch, daß jeder Frontkämpfer, den ich mit zu dem wertvollsten Bestand augenblicklichen deutschen Mannestums zähle, sich an der geeignet erscheinenden Stelle bei dem Wiederaufbau unseres geliebten Vaterlandes einsetzen möge. In diesem Streben habe ich mich eins gewußt mit den Schöpfern und Mitgliedern des Stahlhelms und werde dies auch unter den geänderten Verhältnissen tun.

von Mackensen,

Generalfeldmarschall."

Jedem Deutschen sein Arbeitsplatz

Dr. Ley über den Sozialismus des neuen Deutschland

rwd Essen. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley beschäftigte sich anfangs seiner Ausführungen auf der großen Samstag-Kundgebung anläßlich des Essener Gautages mit dem Begriff Sozialismus, der die Welt in den letzten Jahrzehnten, teils mit Schrecken, teils mit gläubigem Hoffen erfüllt habe und der doch immer ein unklarer Begriff gewesen sei. Diesem unklaren Begriff stellte Dr. Ley den Sozialismus des neuen Deutschland gegenüber, der eine Weltanschauung und eine Weltordnung zugleich sei. Wer ein wahrer Sozialist sein wolle, müsse die Gemeinschaft zu seinem Fundament, die Gesetzmäßigkeit und Disziplin zum Inhalt seines Wollens machen und müsse von einem unbändigen Kampfwillen erfüllt sein. Früher sei der Arbeiter beseelt gewesen von einem Minderwertigkeitsgefühl, weil er eine schwielige Faust und ein russiges Gesicht hatte und weil eine falsche Gesellschaftsordnung ihn degradierte. Heute sei der Arbeiter gleichberechtigt und Herr seiner selbst. Als Soldat der Arbeit gehorche er aus Disziplin. Es könne nur einer befehlen, die anderen müßten gehorchen. Aber der Soldat sei auch kein minderwertigerer Soldat als der General, weil er gehorchen müsse, denn über allem stehe für beide die Ehre des Soldaten. Und darum müßten wir alle Soldaten der Arbeit werden. Wenn wir auch ein armes Land seien, so hätten wir doch eines, was die anderen Länder nicht hätten, ein herrliches Volk. Jeder Deutsche müsse nicht einen, sondern seinen Arbeitsplatz haben, und in seinem Beruf das Höchste an Leistung vollbringen. Wir müßten alles ausschalten, was der Zersplitterung oder der Zersetzung unseres Volkes Vorschub leisten könne. Und für die Kirche sei es das beste, das sie den Herrgott nicht auf die Straße trage. Wir wissen, daß zum Leben materielle Vorbedingungen nötig sind, wir wissen, daß die Löhne heute noch bei weitem nicht so sind, wie wir sie erhoffen, wir wissen auch, daß noch große Not ist, aber wir wissen auch, daß nichts vom Himmel fällt, wir wissen, daß der Führer für uns sorgt.

Die deutsche Jugend in Döberitz

dnb. **Döberitz**, 4. August. Während die ausländische Jugend am Sonnabendabend nach Schluß der Uebung der Truppenteile des 3. Armeekorps an den Lagerfeuern der biwakierenden Mannschaften weilte, traf um 21,15 Uhr auch der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie, Freiherr von Fritsch, ein. Nachdem er vom kommandierenden General begrüßt worden war, fuhr er die einzelnen Biwaks ab und nahm Gelegenheit, mit vielen Hitlerjungen aus allen Teilen der Welt zu sprechen. Die Freude der jungen Deutschen war darüber besonders groß. Eine Abordnung aus Deutsch-Südwest fiel durch ihre hervorragende soldatische Haltung besonders auf. Der Oberbefehlshaber des Heeres hörte sich dann noch den großen feierlichen Zapfenstreich an, der von allen Biwaks zum Denkmal auf dem Hasenheidenberg hinüberklang.

Jähes Ende des Sowjet-Nordpolfluges

dnb. **Moskau**, 3. August. Der mit riesenhafter Reklame aufgezogene Nordpolflug hat ein jähes Ende genommen. Das heute früh in Moskau gestartete Flugzeug „URSS — 025" mit dem Flieger Lewanewski und seinen zwei Begleitern, das über den Nordpol nach San Francisko, ohne zu landen, fliegen wollte, hat umkehren müssen und ist, wie amtlich gemeldet wird, heute um 22.30 Uhr (OEZ) auf einem Flugplatz südlich von Leningrad notgelandet.

Zahlen aus dem Weltkrieg

Zur 21. Wiederkehr des Weltkriegs-Ausbruchs

Von Otto Riebicke

Einundzwanzig Jahre trennen uns nun schon von jener Zeit, da der Krieg sein blutiges Haupt erhob und die ungeheure Katastrophe des Weltkrieges über uns hereinbrach. Es war ein Ringen furchtbarsten Ausmaßes. Niemals vorher waren so viele Völker gegeneinander zu Felde gezogen, niemals waren so ungeheuerliche Mittel der Vernichtung aufgebracht worden, wie in diesen viereinhalb Jahren des Zusammenpralls der Nationen. Man hatte vor 1914 geglaubt, daß ein Krieg im Zeitalter der Mechanik und der Maschinen unmöglich von langer Dauer sein könne, man hatte gerechnet, wie schnell sich die Heere gegenseitig vernichten würden. Aber der Weltkrieg nahm einen Lauf, der alle diese Voraussagen umstieß, er wurde ungeheuerlicher, als jede Phantasie ihn ersonnen hatte, er dauerte nicht Wochen, nicht Monate, er führte viereinhalb Jahre hindurch sein furchtbares Regiment. Wir alle, die wir hier und dort drüben als Frontkämpfer in seinen Schlachten und Schützengräben standen, sind wie durch Wunder wieder dem Leben und dem Frieden zurückgegeben.

Die nachstehenden Zahlen aus dem Weltkriege zeugen von den riesenhaften Ausmaßen des Ringens 1914—1918. Sie sind ein Teil des Kriegsgerippes. Sie erzählen dem, der zu hören versteht, die Geschichte unerhörter menschlicher Leistung und soldatischen Heldentums.

Wie hoch waren die Rüstungsausgaben vor dem Weltkrieg?

In Deutschland war 1913 jeder 85. Mensch Soldat, in Frankreich jeder 50. In den letzten 33 Jahren vor dem Kriege wurden für Rüstungszwecke ausgegeben in Deutschland 30,2 Milliarden Mark, in Frankreich 31,2 Milliarden Mark, in England 35,4 Milliarden Mark. Auf den Kopf der Bevölkerung betrugen diese Ausgaben im Jahre 1911 in Deutschland 21,17 Mark, in Frankreich 27,08 Mark, in England 32,18 Mark.

In dem gleichen Zeitraum (1881 bis 1913) betrugen die Rüstungsausgaben in Oesterreich-Ungarn 12,7 Milliarden Mark, in Rußland 32,9 Milliarden Mark, in Italien 12,5 Milliarden Mark.

Wie hoch waren die gesamten Kosten des Weltkrieges?

Die an dem Weltkriege beteiligten Mächte verausgabten für die Kriegsführung die Summe von 1038 Milliarden Mark. (Genau: 1 Billion 37 Milliarden 942 Millionen Mark.)

Das bedeutet bei 50 Kriegsmonaten täglich 758 Millionen Mark.

Auf die Mittelmächte entfallen 349 Milliarden Mark.

Auf die Entente entfallen 689 Milliarden Mark.

Wieviel Kriegserklärungen gab es im Weltkrieg?

Die Zahl der Kriegserklärungen im Laufe des Weltkrieges beträgt 44.

Die erste Kriegserklärung war die Oesterreich-Ungarns an Serbien am 28. Juli 1914. Die letzte Kriegserklärung wurde am 16. Aug. 1917 von China gegen Deutschland ausgesprochen. Am 16. August 1918 erkannte die englische Regierung die Tschechoslowaken als verbündete Nation im Kriege gegen Deutschland an.

Wie groß war die Land- und Bevölkerungsübermacht unserer Feinde im Weltkriege?

Rund 147 Millionen Quadratkilometer beträgt die Landfläche der Erde, davon standen rund 100 Millionen Quadratkilometer unter Oberhoheit des Feindes. 5,7 Millionen Quadratkilometer unter Oberhoheit der Mittelmächte.

Die gesamte Einwohnerzahl der Erde wird auf 1800 Millionen geschätzt, mehr als 1550 Millionen hatten die Beziehungen zueinander abgebrochen. Fast 1400 Millionen Einwohner in den Ländern der Feinde standen 163 Millionen Einwohner in den Ländern der Mittelmächte gegenüber. An Landfläche betrug die Uebermacht das Siebzehnfache, an Bevölkerungszahl betrug sie das Neunfache.

Wieviel Menschen wurden während des Weltkrieges zum Kriegsdienst ausgehoben?

Die Gesamtzahl der in den kriegführenden Ländern Ausgehobenen betrug rund 61 Millionen Menschen.

In den einzelnen Ländern betrug die Aushebung etwa:

	Wehrpflichtige
Rußland	14 500 000
Deutschland	13 250 000
Oesterreich-Ungarn	9 000 000
Frankreich	8 194 500
England	8 326 000
Amerika	5 250 000
Italien	3 800 000
Rumänien	1 100 000
Belgien	380 000

Wie groß war die Stärke des deutschen Heeres?

Zu Kriegsbeginn zählte das deutsche Heer 3,9 Millionen Mann. Davon waren beim Feldheere und in den besetzten Gebieten 2,7 Millionen, in der Heimat 1,2 Millionen.

In der Mitte des Krieges, September 1916, betrug die Heeresstärke 8,2 Millionen Mann, davon beim Feldheere und im besetzten Gebiete 5 Millionen, in der Heimat 3,2 Millionen.

Bei Kriegsende betrug unsere Heeresstärke 8 Millionen Mann, davon beim Feldheere und im besetzten Gebiete 5,3 Millionen (3,5 Millionen im Westen, 0,7 Millionen in Rußland, 1 Million in den besetzten Gebieten außerhalb Rußlands, 0,2 Millionen auf sonstigen Kriegsschauplätzen), in der Heimat 2,7 Millionen.

Wieviel Eisenbahntransporte waren in unseren ersten Mobilmachungstagen erforderlich gewesen?

Für die Aufstellung des ersten deutschen Kriegsheeres waren vom 3. bis 7. Mobilmachungstag (4. bis 8. August 1914) 17 991 Transporte notwendig. Daran schlossen sich die Aufmarschtransporte vom 6. bis 15. Mobilmachungstag, die 11 100 betrugen und durch die insgesamt in diesen zehn Tagen 3 120 000 Mann und 860 000 Pferde zur West- und Ostfront befördert wurden.

Am 11. August schon stand das Ostheer, am 14. August das Westheer, zum Vormarsch bereit. Während des Aufmarsches passierten täglich 560 Aufmarschzüge die Rheinbrücken.

Die Geschwindigkeit der Truppenzüge wurde im ersten Kriegsjahr von 22½ auf 40 Kilometer in der Stunde gesteigert. In den letzten Kriegsjahren mußte die Geschwindigkeit infolge der Materialabnutzung wieder auf 30 Klm. vermindert werden.

Die Toten des Weltkrieges

Die Gesamtverluste an Toten werden auf rund 9 Millionen geschätzt. In den einzelnen Heeren betrugen diese Verluste:

Rußland	etwa 2 500 000
Deutschland	1 808 000
Frankreich	1 354 000
Oesterreich-Ungarn	1 000 000
England	869 000
Italien	600 000
Türkei	325 000
Rumänien	151 000
Amerika	58 500
Belgien	44 000

Die deutschen Verluste verteilen sich auf:

Preußen	1 389 291
Bayern	186 199
Sachsen	123 597
Württemberg	73 565
Marine	34 847
Schutztruppe	1 046

In der deutschen Schutztruppe fielen außerdem 14 000 Farbige.

Wieviel Deutsche fielen in jeder Stunde des Krieges?

Von der Gesamtheit der Kriegsteilnehmer entfallen auf je sieben Köpfe ein Toter, auf jeden Tag der Kriegsdauer (2. August bis 10. Januar 1919 = 1623 Tage) 1114 Tote. In jeder Stunde der Kriegsdauer fielen also, errechnet nach dem Gesamtverlust, 46 Deutsche für ihr Vaterland.

Auf 2,35 Verwundete kam ein Toter.

Wie hoch waren die deutschen Offiziersverluste an Toten?

Im deutschen Heere, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppe standen während des Weltkrieges rund 50 000 aktive und rund 231 000 Offiziere des Beurlaubtenstandes. Es fielen von diesen auf dem Felde der Ehre rund 55 000.

Wie verteilen sich die Verluste unserer aktiven Offiziere auf die einzelnen Waffengattungen?

Von den aktiven Offizieren und Fähnrichen starben im Weltkriege, waffenweise geschieden:

Infanterie	75,5%
Kavallerie	7,4%
Feldartillerie	8,5%
Fußartillerie	3 %
Pioniere	3,3%
Hilfswaffen	2,5%

Es kommen beim Landheere auf einen toten Offizier oder Fähnrich: 33 Unteroffiziere und Mannschaften, bei der Marine: 23 Unteroffiziere und Mannschaften.

Wie hoch war im deutschen Heere die Zahl der Verwundeten?

Die Zahl der Verwundeten betrug im deutschen Heere:

96 207 Offiziere, Fähnriche und Fahnenjunker,
2 200 Sanitätsunteroffiziere,
158 Veterinäroffiziere und Unterveterinäre,
503 Beamte,
4 148 075 Unteroffiziere und Mannschaften.

Die Gesamtzahl der Verwundeten und Toten im deutschen Heere betrug 6 055 688.

Welche Opfer forderte die Hungerblockade in Deutschland?

Der Hungerblockade Englands gegen Deutschland fielen unter der deutschen Zivilbevölkerung rund 800 000 Menschen zum Opfer, und zwar im Jahre 1915 rund 90 000, 1916 rund 122 000, 1917 rund 280 000 und 1918 rund 300 000. Außerdem rief die Blockade einen Geburtenausfall von 1 Million hervor.

Der deutsche U-Boot-Krieg, der zur Abwehr dieser Hungerblockade geführt wurde, kostete 30 000 Menschen das Leben.

Wieviel Kriegsgefangene gab es in Deutschland?

Die Gesamtzahl der Kriegsgefangenen in Deutschland war weit mehr als doppelt so hoch als die Zahl der deutschen Kriegsgefangenen in feindlicher Hand; sie betrug 2 520 983.

Es waren dies:

1 434 529 Russen,
535 411 Franzosen,
185 329 Engländer,
147 986 Rumänen,
133 287 Italiener,
46 019 Belgier,
28 746 Serben,
7 107 Portugiesen,
2 457 Amerikaner,
107 Japaner,
5 Montenegriner.

Von diesen starben in deutscher Kriegsgefangenschaft 135 365, und zwar: Russen 5,39%, Franzosen 3,23%, Engländer 2,99%, Rumänen 17,3% (die Rumänen gerieten völlig erschöpft in deutsche Gefangenschaft!), Italiener 5,81%, Belgier 2,18%, Serben 6,52%, Portugiesen 2,31%, Amerikaner 2,40%, von den Japanern und Montenegrinern starb kein Kriegsgefangener.

Wieviel Deutsche gerieten in Gefangenschaft?

Die Gesamtzahl der Deutschen, die in Gefangenschaft gerieten, beträgt 993 775. Davon waren in

französischer u. belgischer	424 157	Deutsche
englischer	328 020	„
amerikanischer	49 560	„
russischer	168 104	„
rumänischer	12 898	„
in sonstigen Ländern waren als Kriegsgefangene	11 036	„

Von diesen Kriegsgefangenen starben 55 899, und zwar in den Gefangenenlagern der

Franzosen u. Belgier	29 329	(5,95%)
Engländer	9 939	(3,03%)
Amerikaner	951	(1,92%)
Russen	15 767	(9,38%)
Rumänen	3 145	(24,38%)
anderen Länder	868	(7,87%)

Außerdem sind fast 100 000 deutsche Kriegsgefangene nicht in die Heimat zurückgekehrt, ihr Schicksal ist nicht aufgeklärt worden. Von diesen 100 000 Kriegsgefangenen sind allein in Frankreich 43 251 verschollen, in Rußland 51 000! Die russischen Verhältnisse mögen diese ungeheure Verlustabschreibung immerhin noch erklärlich machen, Frankreich aber hat damit eine ungeheure Schuld auf sich geladen. Deutschland, England und Amerika haben jeden einzelnen der noch lebenden Kriegsgefangenen dem Mutterlande wieder ausgeliefert oder den Nachweis erbracht, wo diese freiwillig geblieben sind. Frankreich aber bleibt diese Antwort schuldig.

Wieviel Geschoßarten wurden während des Krieges in Deutschland hergestellt?

Im Laufe des Krieges wurden mehr als 200 verschiedene Geschoßarten in Deutschland hergestellt, 170 Geschosse wurden während des Krieges neukonstruiert. 1918 betrug die monatliche Geschoßanfertigung über 11 Millionen Geschosse.

Wieviel Pulver wurde monatlich für die deutsche Armee geliefert?

In den ersten Kriegsmonaten	1 000 t
Im Frühjahr 1917	8 000 t
Im Herbst 1917	10 000 t
Im Frühjahr 1918	12 000 t
Im Sommer 1918	13 700 t
Im Oktober 1918	14 300 t

Wieviel Gewehre wurden während des Krieges für die deutsche Armee hergestellt?

Nach den Mobilmachungs-Verträgen waren an die deutsche Heeresverwaltung täglich 1200 Gewehre abzuliefern. Dieser Vorrat war schon in den ersten Schlachten verbraucht. Für die Herstellung der 67 Teile des Gewehres waren mehr als tausend Arbeitsvorgänge notwendig. Erst dadurch, daß es auf Anregung des Professors Romberg gelang, durch rund hundert Spezialfabriken die Einzelteile des Gewehres in Massen herstellen zu lassen, wurde die kriegsnotwendige Steigerung erlangt. Vom August 1916 an konnten monatlich rund 250 000 Gewehre geliefert werden.

Die Gesamtanfertigung der Gewehre, Karabiner und Pistolen während des Krieges betrug zehn Millionen.

Wieviel Infanteriemunition wurde monatlich der deutschen Armee geliefert?

Ein Mangel an Infanteriemunition ist während des Krieges nicht zutage getreten. Es zeigte sich vielmehr, daß die Infanterie-Munitionsanfertigung schon in den ersten Kriegsjahren weit über den Verbrauch hinausging. Im März 1916, als die Monatsanfertigung 220 Millionen Patronen betrug, wurde sie deshalb auf den vierten Teil heruntergesetzt, um dadurch die Herstellung von Artilleriemunition zu erhöhen. Erst von Ende 1916 an wurde wieder Infanteriemunition in größerem Umfange hergestellt, die Monatsanfertigung wurde von da an auf 200 Millionen festgesetzt. Im Frühjahr 1917 wurde zur Ersparung von Kupfer die Stahlhülse für die Infanteriegeschosse eingeführt.

Wieviel Maschinengewehre wurden während des Krieges für die deutsche Armee hergestellt?

In den ersten Kriegsmonaten wurden 200 Maschinengewehre neu angefertigt. Diese Zahl vervierfachte sich in etwa Jahresfrist. Vom August 1916 an konnten monatlich 2300 Maschinengewehre abgeliefert werden. Diese Zahl reichte aber nicht aus, als mit der Schlacht bei Verdun und der Sommeschlacht die Materialschlachten einsetzten. Durch das Hindenburg-Programm gelang es, die Herstellung weiter erheblich zu steigern. Im Frühjahr 1917 konnten monatlich 7000 Stück abgeliefert werden, im Herbst 1917 monatlich 14 400 Stück. Noch im Oktober 1918 betrug die monatliche Ablieferung 13 000 Maschinengewehre.

Wieviel Handgranaten wurden für die deutsche Armee geliefert?

Die größte Lieferung von Handgranaten fand 1917 statt, sie betrug rund 7 Millionen Stück im Monat, dazu kamen noch monatlich mehr als 2 Millionen Wurfgranaten. Im Jahre 1918 konnte die Herstellung auf monatlich 5 Millionen herabgesetzt werden. Wurfgranaten ½ Million. An Granatwerfern wurden Mitte 1917 5000 bis 8000 Stück im Monat geliefert.

Wieviel Artilleriegeschütze standen an der deutschen Front?

Im Jahre 1918 stand die schwere Artillerie mit 1660 Batterien im Kampfe. Die monatliche Neuanfertigung an schweren Geschützen betrug 400 Stück, an Feldartilleriegeschützen konnte die Neuanfertigung nach und nach von 3000 (1917) auf 2000 (Febr. 1918) und weiter auf 1200 (September 1918) zurückgesetzt werden.

Die deutsche Artillerie stand 1918 mit 19 000 Geschützen an der Front.

Welche Maße hatte das Paris-Ferngeschütz?

Das mit Beginn der großen Schlacht in Frankreich 1918 bei Drepy in der Nähe von Laon eingesetzte deutsche Riesengeschütz, das Paris beschoß, hatte eine Rohrlänge von 34 Meter. Es verschoß 21-Zentimeter-Granaten mit einer Pulverladung von 5 bis 6 Zentnern. Die Reichweite betrug 130 Klm. Abgeschossen wurde das Geschütz nur unter gleichzeitigem Abschuß aller in der Gegend von Drepy aufgestellten Batterien. Durch Spione wurde der Standort verraten und das Geschütz schon 30 Stunden nach dem ersten Schuß starker Beschießung ausgesetzt. Das Geschütz ist auch nach Friedensschluß nicht in feindliche Hände gefallen.

Wieviel Minenwerfer standen in der deutschen Kampffront?

In der deutschen Kampffront standen seit 1917 rd. 90 000 Minenwerfer aller Kaliber. In diesem Jahre fand auch die monatliche Höchstfertigung statt, sie betrug im Durchschnitt 4500 Stück.

An Wurfminen wurden im Jahre 1918 bis zu eindreiviertel Millionen Stück im Monat gefertigt.

Wann kam der Begriff Trommelfeuer auf?

Die erstmalige Anwendung von „Trommelfeuer" erfolgte in der vom 21. Februar bis 20. März 1915 dauernden Winterschlacht in der Champagne durch die Franzosen.

(Fortsetzung folgt.)

„Unsere Kraft dem Staate"

Eröffnung des Essener Gautages

Der großen Kulturkundgebung der Hitler-Jugend am Freitag mit der Rede des Reichsministers Rust folgte am Sonnabendnachmittag die eigentliche Eröffnung des Gautages.

Stellvertretender Gauleiter Unger erklärte Gautag und Tagung mit einem Gedenken an die Gefallenen der Bewegung und des großen Krieges für eröffnet.

Lebhaft begrüßt sprach sodann Gauleiter Terboven. Er begrüßte insbesondere unter tosender Begeisterung den alten Mitkämpfer Reichsminister Dr. Goebbels, den Stabschef der SA Lutze, den Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, den Gauleiter von Ostpreußen Koch und den SA-Gruppenführer Schepmann. Allen Widersachern rief er zu: „Unsere ganze Kraft gilt heute dem Aufbau unseres Staates, dem Leben der Nation."

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley wandte sich zu Beginn seiner Rede gegen alle die, die zwar die Idee der Bewegung und den Führer zu lieben vorgäben, aber sagten: Die Träger der Idee außer dem Führer sind nicht viel wert, die mögen wir nicht. Eine abstrakte Idee aber gebe es nicht, wenigstens komme sie nicht zum Ziel, wenn nicht Menschen sie trügen, die gewillt sind, das Letzte einzusetzen für die Bewegung. Der Nationalsozialismus ist der Sieg der Vernunft über die Unvernunft, der Sieg der Gesetzesmäßigkeit über die Unordnung, über das Chaos, über die Unvernünftigkeit der vergangenen Zeit. Wir erklären es heute, morgen und immer wieder: Wir dulden keine andere Weltanschauung neben uns und weiter: Die Partei ist geschlossener denn je, sie hat die Gefahren aller Revolutionen überwunden. Wir können heute mit Stolz sagen: Der Nationalsozialismus hat nicht allein Deutschland, den Staat, erobert, sondern er hat die Revolution gewonnen und ist durch alle Gefahren hindurchgegangen, und wir sind die alten geblieben. Wenn wir heute nicht alles lösen können, dann werden wir es morgen tun. Wir können nicht alles auf einmal lösen. Die Not wird immer sein, das Paradies können wir auch nicht schaffen. Wir haben es nicht und wissen es nicht, wo es liegt. Je größer die Not, um so größer der Wille, sie zu meistern. Unser Blick wird immer gerichtet sein auf den Führer und sein gewaltiges Werk.

Bildung der Beschluß-Stelle

in Rechtsangelegenheiten der evangelischen Kirche

dnb **Berlin,** 3. Aug. Nachdem durch den Erlaß des Führers und Reichskanzlers vom 16. 7. 1935 die bisher im Reichs- und preußischen Ministerium des Innern sowie im Reichs- und preußischen Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung bearbeiteten kirchlichen Angelegenheiten auf den Reichsminister Kerrl übergegangen sind, hat der Reichsminister des Innern die Angelegenheiten der Beschlußstelle in Rechtsangelegenheiten der evangelischen Kirche ebenfalls Herrn Reichsminister Kerrl übertragen, der den Vorsitz übernommen hat.

Zu Beisitzern der Beschlußstelle sind ernannt worden: Die Lehrer für öffentliches Recht Prof. Dr. Weber in Berlin und Prof. Dr. Dahm in Kiel sowie die Sachbearbeiter für kirchliche Verfassungsfragen in der Kirchenabteilung des Reichsministers Kerrl Ministerialrat Dr. Stahn und Konsistorialrat Dr. Ruppel in Berlin. Die entsprechende Verordnung ist im Reichsgesetzblatt veröffentlicht.

Der Beschlußstelle liegen schon zahlreiche Prozesse vor, so daß damit zu rechnen ist, daß sie ihre Arbeiten bald aufnimmt.

Organisation der Waldbrandbekämpfung

Einsatz der SA, SS und des NSKK

dnb **Berlin,** 3. Aug. Nachdem die Führung der SA, SS und des NSKK sich zum Einsatz ihrer Verbände zur Verhütung und Bekämpfung von Waldbränden bereit erklärt haben, hat nunmehr der Reichsforstmeister bestimmte Richtlinien für die Verwendung von Einheiten dieser Verbände herausgegeben. Diese werden einmal als Waldstreifen zur Unterstützung der Forstbeamten an Tagen besonderer Waldgefahr eingesetzt, zum andern zur Bekämpfung von Waldbränden selbst herangezogen, wobei durch einen wohlvorbereiteten Alarmplan ein möglichst schnelles Eingreifen der Verbände sichergestellt ist. Die Leitung sowohl der Waldstreifen wie auch der Brand-Bekämpfung liegt in den Händen des zuständigen Forstbeamten.

Eröffnung der Groß-Glockner-Straße

dnb **Auf der Groß-Glockner-Straße,** 3. Aug. Am Sonnabend wurde die Groß-Glockner-Hochalpenstraße nach Fertigstellung des letzten Teilstücks feierlich dem Verkehr übergeben. Die Straße führt vom Tal der Salzach ins Tal der Drau, verbindet also den Norden des Landes mit dem Süden. Von Bruck bis Zell am See geht die Straße in ununterbrochener Steigung bis auf 2500 Meter Höhe, wo zuletzt ein 312 Meter langer Tunnel den Hochtorgrat an der Landesgrenze Salzburg-Kärnten durchbricht. Dann windet sich die Straße südwärts in zahllosen Serpentinen nach Heiligenblut.

Gauleiter Forster zur Danzig-polnischen Lage

DNB **Danzig,** 3. Juli. Der Gauleiter von Danzig, Staatsrat Forster, nimmt in einem längeren Aufsatz in der Danziger Presse zu der gegenwärtigen Spannung zwischen Danzig und Polen Stellung. Seine Ausführungen lassen aber gleichwohl die unverändert ernste Bereitschaft Danzigs erkennen, zu einer ehrlichen Verständigung mit Polen zu gelangen.

Gauleiter Forster betont einleitend, daß es nicht die Schuld Danzigs sei, wenn es zu dem gegenwärtigen Zustand kam. Nach dem Beispiel der Friedenspolitik des Führers habe die NSDAP eine politische Befriedung zwischen Danzig und Polen herbeigeführt. Trotzdem seien die Angriffe auf die Danziger Währung erfolgt, um dem polnischen Zloty Platz zu machen. Der Gauleiter schildert in diesem Zusammenhange noch einmal die schweren Erschütterungen, die schließlich die Danziger Regierung zwangen, zur Erhaltung der eigenen Währung eine vorübergehende Devisenbewirtschaftung einzuführen. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel erhielten wir die Nachricht, daß Polen durch eine Verordnung vom 17. Juli die Zollgemeinschaft durchlöcherte. Die praktische Auswirkung dieser Verordnung bestand darin, daß Waren, die über Danzig nach Polen kamen und in Danzig bereits ordnungsmäßig verzollt waren, in Polen beschlagnahmt und noch einmal verzollt werden mußten. Das bedeutete, daß die Einfuhr über und von Danzig nach Polen vollkommen lahmgelegt wurde.

Wenn Polen bei der Einfuhr von Waren, die aus Danzig kommen, derartige Schwierigkeiten bereitet und der Danziger Wirtschaft ihre Einnahmequellen **verstopft,** dann besteht die Gefahr, daß der Wirtschaft in Zukunft auch die Mittel und die Devisen fehlen, die für die Danziger Bevölkerung unbedingt notwendigen Bedarfsartikel einzukaufen. Die nationalsozialistische Regierung Danzigs hat deshalb den für sie nächstliegenden Weg aus eigener Kraft und in der Verantwortung vor der Danziger Bevölkerung und vor Danzigs Geschichte beschritten. Und dieser Weg ist einfach. Danzig wird aus den Ländern, in denen es eingefrorene Guthaben besitzt, um diese Vermögen aufzulockern, Waren zollfrei hereinnehmen.

Wenn von polnischen Stellen auf Grund dieser Maßnahme erklärt wird, daß dies ein Vertragsbruch sei, so kann die Danziger Regierung mit ruhigem Gewissen und mit Recht diese Behauptung zurückweisen, denn die Verordnung Polens vom 17. Juli ist die Voraussetzung für unsere Handlung gewesen. Verträge, die zwischen Staaten geschlossen sind, hat nicht nur der eine Partner zu halten, sondern auch der andere.

Auch uns ist dieser ganze Zustand nicht angenehm. Wir würden nichts sehnlicher herbeiwünschen, als daß durch eine wirklich ehrliche Zusammenarbeit die Danziger Wirtschaft wieder aufblühen kann.

Es ist im Gegenteil im gesamten Freistaat festzustellen, daß sich die Deutschen unter Führung der nationalsozialistischen Bewegung in ihrer großen Mehrheit in solch einem Augenblick noch fester zusammenschließen als sonst.

Wir wollen leben und wollen Deutsche sein!

Erneute Prüfung am 4. September

Die Schlußsitzung in Genf. — Zwei Entschließungen

dnb **Genf,** 3. Aug. **Der Völkerbundsrat ist heute abend kurz nach 9 Uhr zu einer öffentlichen Sitzung zusammengetreten, die zugleich Eröffnungs- und Schlußsitzung der gegenwärtigen Tagung war. Es wurden zwei Entschließungen vorgelegt.**

Die zweite, die die politisch wichtigere ist, lautet folgendermaßen:

„Der Rat beschließt, in jedem Fall am 4. September zusammenzutreten, um die allgemeine Prüfung der Beziehungen zwischen Italien und Abessinien nach ihren verschiedenen Seiten aufzunehmen."

Die erste längere Entschließung befaßt sich ausführlich mit der Fortsetzung der Schlichtungs- und Schiedsverhandlungen. Sie hat folgenden Wortlaut:

„Der Rat bezieht sich auf seine Entschließungen vom 25. Mai 1935 über die Regelung des Streites, der zwischen der italienischen und der abessinischen Regierung infolge des Zwischenfalles von Ualual entstanden ist. Diese Regelung sollte nach der in Artikel 5 des italienisch-abessinischen Vertrages vom 2. August 1923 bestimmten Methode herbeigeführt werden. Der Rat stellt fest, daß die Arbeiten des Schlichtungs- und Schiedsausschusses unterbrochen worden sind und daß zur Ermöglichung ihrer Wiederaufnahme die beiden beteiligten Regierungen sich an den Rat mit dem Ersuchen gewandt haben, die Vereinbarungen der beiden Regierungen hinsichtlich der genauen Tragweite des Auftrages des Ausschusses zu interpretieren. Der Rat will keinerlei Urteile über die Haltung der Vertreter der beiden Regierungen vor dem genannten Ausschuß oder über die Stellungnahme der Mitglieder dieses Ausschusses abgeben; er ist der Auffassung, daß die Zuständigkeit des Ausschusses auf den Vereinbarungen zwischen den Streitparteien beruht und daß sowohl aus den Noten vom 15. und vom 16. Mai 1925 sowie aus den auf der Ratssitzung vom 25. Mai abgegebenen Erklärungen hervorgeht, daß die beiden Parteien sich darüber einig gewesen sind, daß der Ausschuß die Grenzfragen prüfen oder die Abkommen und Verträge über die Grenze juristisch interpretieren sollte; infolgedessen gehört dieser Gegenstand nicht zur Zuständigkeit des Ausschusses. Der Rat ist infolgedessen der Auffassung, daß seine Entscheidung über den Zwischenfall von Ualual nicht der Lösung der Fragen vorgreifen darf, die nicht zu seiner Zuständigkeit gehören, und daß er ihr vorgreifen würde, wenn er diese Entscheidung auf die Auffassung gründete, daß der Ort, wo sich der Zwischenfall zugetragen hat, entweder unter italienischer oder abessinischer Souveränität steht. Es bleibt jedoch dem Ausschuß überlassen, ohne in eine Aussprache darüber einzutreten, die Ueberzeugung in Betracht zu ziehen, die die örtlichen Behörden auf der einen oder der anderen Seite über die Souveränität des Ortes des Zwischenfalles hatten. Auf Grund aller dieser Erklärungen erklärt der Rat, daß der Ausschuß den Umstand nicht zu berücksichtigen hat, ob Ualual der Souveränität der einen oder der andern Partei untersteht, sondern daß er sich allein an die anderen Elemente des Streites über den Zwischenfall zu halten hat.

Der Rat nimmt zur Kenntnis, daß die Vertreter der beiden Parteien ihrem Willen Ausdruck gegeben haben, ein Schlichtungs- und Schiedsverfahren unter den in Artikel 5 des Vertrages von 1928 festgesetzten Bedingungen wieder aufzunehmen. Der Rat nimmt die Erklärung der beiden Parteien zur Kenntnis, nach der die vier Mitglieder des Schlichtungs- und Schiedsausschusses ohne weitere Frist einen fünften Schiedsrichter benennen werden, dessen Ernennung für die Durchführung ihrer Arbeit nötig werden könnte. Der Rat rechnet damit, daß dieses Verfahren vor dem 1. September 1935 mit der Regelung des Streites abgeschlossen sein wird und fordert die beiden Regierungen auf, ihn von dem Ergebnis spätestens am 4. September 1935 in Kenntnis zu setzen.

Abessinien nimmt Völkerbundsvorschläge an

dnb. London, 3. August. Der Kaiser von Abessinien teilte dem Reuter-Vertreter in Addis Abeba am Sonnabendnachmittag folgendes mit: „Ich habe meinen Vertreter in Genf angewiesen, die von Eden und Laval ausgearbeiteten Völkerbundsvorschläge anzunehmen."

Die Lage am Schweinemarkt

dnb. **Berlin,** 3 .August. Von der Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft sind mit Zustimmung des Reichs- und preußischen Ministers für Ernährung und Landwirtschaft eine Reihe von Anordnungen erlassen worden, die zur Sicherung einer ausreichenden Versorgung der Bevölkerung mit Schweinefleisch auf der Grundlage einer gesicherten Erzeugung notwendig sind.

Um zu verhindern, daß sich das übliche Spiel — das Auf und Ab — der Preise, das in der Vergangenheit an der Tagesordnung war, wiederholt, sind auf Anordnung der Hauptvereinigung bekanntlich am 20. 7. 1935 Markthöchstpreise für Schweine festgesetzt worden. Die Höchstpreise gelten für die Schlachtviehmärkte und schließen alle Unkosten ab Stall ein. Die Preise müssen daher ab Stall entsprechend niedriger liegen. Um sicherzustellen, daß allen Bauern als Erzeuger von Schlachtschweinen angemessene Preise gezahlt werden, sind die Schlachtviehverwertungsverbände angewiesen worden, allgemein den Handel nach Lebendgewicht für Schweine vorzuschreiben, weil hierdurch eine einwandfreie Kontrolle über die Angemessenheit des Preises ermöglicht werden kann. Die Vorsitzenden der Schlachtviehverwertungsverbände sind ferner ermächtigt worden, mit Zustimmung der Hauptvereinigung Erzeugerhöchstpreise (ab Stall) für nüchtern gewogene Schweine festzusetzen. Diese Höchstpreise ab Stall müssen in einem angemessenen Verhältnis zu den Höchstpreisen für Schweine auf dem maßgeblichen Viehmarkt stehen.

Ferner erläßt die Hauptvereinigung eine Anordnung über den Ankauf von Schlachtschweinen durch Fleischwarenfabriken und Großfleischereien, die die Bedarfsdeckung und die Einhaltung angemessener Schweinepreise bei diesen Betrieben regelt.

Schließlich werden durch eine besondere Anordnung der Hauptvereinigung in den Gemeinden mit Vieh- und Fleischgroßmärkten Höchstpreise für Schweinehälften und Schweinefleisch im Großhandel festgesetzt. Damit ist Vorsorge getroffen, daß auch bei der weiteren Be- und Verarbeitung von geschlachteten Schweinen angemessene Preisverhältnisse herrschen.

Schweinefleisch im eigenen Saft

dnb. **Berlin,** 3. August. Der Reichs- und preußische Minister für Ernährung und Landwirtschaft hat die Reichsstelle für Tiere und tierische Erzeugnisse angewiesen, aus ihren Beständen in Zukunft neben Rindfleischkonserven auch Schweinefleischdosen abzugeben. Diese können nicht nur wie die Rindfleischdosen im Gewicht von einem Kilogramm, sondern mit Rücksicht auf kleine Haushaltungen auch im Gewicht von einem Pfund abgegeben werden. Der Kleinverkaufspreis für die Kilo-Dose Schweinefleisch ist auf 1,60 RM. und für die Pfunddose auf 80 Rpfg. festgesetzt worden. Der Absatz erfolgt bis auf weiteres nur durch die Mitglieder des Fleischverbandes und durch die Fleischwarenfabriken mit eigenen Läden.

Die Schweinefleischkonserven enthalten, wie die Rindfleischkonserven, das „Fleisch im eigenen Saft" zubereitet, d. h. ohne jeden Zusatz von Wasser. Die Fleischkonserve ist auch deshalb besonders vorteilhaft für die Hausfrau, weil sie keine Knochen enthält, weil das Fleisch vor der Verarbeitung entsehnt worden ist und keiner längeren Zubereitung bedarf.

Eine Anordnung Dr. Ley's

dnb **Berlin,** 3. Aug. Der Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront erläßt folgende Anordnung: „Ich habe festgestellt, daß immer noch der frühere zum DHV gehörende Bund reisender Kaufleute in Untergliederungen besteht und weiterarbeitet. Da durch den Ausbau der DAF alle sozialpolitischen Fragen der Handelsvertreter und Geschäftsreisenden in der Reichsbetriebsgemeinschaft Handel bearbeitet werden, gilt der Bund reisender Kaufleute als aufgelöst. Ich untersage hiermit die Weiterverwendung des Briefbogens dieses Bundes und bestimme in diesem Zusammenhang, daß im „Amt für Arbeitsführung und Berufserziehung" die frühere Abteilung „Gruppe der reisenden Kaufleute" mit sofortiger Wirkung die Bezeichnung führt „Abteilung Handelsvertreter und Geschäftsreisende". (gez.) Dr. Robert Ley."

Danziger Note an Polen

dnb **Danzig,** 3. Aug. Die polnische Regierung hatte durch ihren diplomatischen Vertreter gegen die Anweisungen der Danziger Regierung beim Danziger Senatspräsidenten Einspruch erheben lassen. In der Begründung heißt es, daß Danzig die Angelegenheit vom wirtschaftlichen auf das politische Gebiet verlagert habe. Nun hat die Danziger Regierung ihre Stellungnahme dem polnischen diplomatischen Vertreter in Form einer Note übermittelt, die am Samstag überreicht wurde. Der Inhalt der Note deckt sich im wesentlichen mit den Ausführungen des Danziger Gauleiters in einem Aufsatz in der Danziger Presse.

Polen sperrt seine Grenzen

dnb **Danzig,** 3. Aug. **Die polnischen Zollstellen an der Danzig-polnischen Grenze haben ab Samstagmittag 12 Uhr die Grenze für die Einfuhr sämtlicher Waren aus dem Gebiete der Freien Stadt Danzig nach Polen gesperrt. Der Warenverkehr in umgekehrter Richtung wickelt sich weiterhin ungestört ab.**

Auch vom Dienst enthoben

dnb **Berlin,** 3. Aug. Die Pressestelle des Reichsforstamtes teilt mit, daß auf Grund der durch eine Veröffentlichung des „Angriff" vom 2. August, erste Ausgabe, bekanntgewordenen Vorfälle außerhalb des Dienstes der Forstassessor Graf Finck von Finckenstein sofort seines Dienstes enthoben wurde. Eine disziplinarische Untersuchung gegen Forstassessor Graf Finck von Finckenstein ist bereits am Nachmittag des 2. August angeordnet worden.

Kanaldampfer durch Feuer vernichtet

dnb. **London,** 3. August. Der englische Kanaldampfer „Princeß Ena" (2000 Tonnen) ging am Sonnabendnachmittag in der Nähe der Kanalinsel Jersey in Flammen auf und mußte von der Besatzung verlassen werden. Fahrgäste befanden sich nicht an Bord. Die „Princeß Ena" hatte gegen Mittag sämtliche 600 Fahrgäste in Jersey ausgeschifft und setzte die Reise nach St. Malo an der französischen Nordküste fort. Gegen 15 Uhr bemerkte man von Land aus, daß das Schiff in eine dichte Rauchwolke gehüllt war. Später traf die Nachricht ein, daß der Kapitän und die 38köpfige Besatzung in die Rettungsboote gegangen seien. Ein Flugzeug meldete, daß es ganz unmöglich sei, nahe an das Schiff heranzukommen, das vom Bug bis zum Heck in Flammen stehe und bereits starke Schlagseite habe. Die Besatzung wurde von einem vorüberfahrenden Dampfer aufgenommen.

Abwrackprämie für Kraftdroschken!

Bekämpfung der Notlage des Kraftdroschkengewerbes

dnb. **Berlin,** 3. August. Der Reichsverkehrsminister hat zusammen mit dem Reichsfinanzminister eine „Verordnung zur Bekämpfung der Notlage des Kraftdroschkengewerbes" erlassen, die in den nächsten Tagen im Reichsgesetzblatt verkündet wird. — Kraftdroschkenunternehmern, die zum 1. Oktober ds. Js. aus dem Gewerbe ausscheiden, kann eine einmalige Entschädigung aus Reichsmitteln gewährt werden. Voraussetzung ist, daß der Kraftdroschkenunternehmer das Gewerbe seit dem 1. Januar 1934 betreibt.

Die Höhe der Entschädigung richtet sich danach, ob der Droschkenunternehmer freiwillig sein Gewerbe aufgibt, oder ob ihm die Konzession für die weitere Ausübung des Gewerbes durch Beschluß der zuständigen Behörden versagt wird. Bei der freiwilligen Ausscheidung erhält der Droschkenbesitzer in den Orten der Sonderklasse (besonders teuren Orten) 3000 RM. für die erste Kraftdroschke, für die zweite und jede weitere erhält er außerdem je 500 RM. In den Orten der Ortsklasse A gibt es 2500 (400) RM., in allen übrigen Orten 2000 (350) RM. Wer freiwillig ausscheiden und eine Entschädigung erhalten will, muß sich spätestens bis zum 31. August 1935 bei der für den Droschkenverkehr zuständigen Polizeibehörde melden und einen entsprechenden Antrag stellen. Die örtlichen Organisationen des Reichsverbandes des Kraftfahrgewerbes werden den Droschkenbesitzern die näheren Auskünfte erteilen. In Orten unter 50 000 Einwohnern wird eine Entschädigung für freiwillig Ausscheidende nicht gewährt.

Der Befehlshaber der deutschen Polizei, SS-Obergruppenführer Daluege, beschäftigt sich im „Angriff" unter der Ueberschrift „Gesetz und Grundsatz" in der Judenfrage" mit dem Judenproblem.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Daß man vom Liebsten, was man hat,
Muß scheiden.

Gestern abend ½12 Uhr nahm Gott der Herr nach kurzer Krankheit, nach 8½jähriger guter Ehe, meinen innigstgeliebten Mann, meinen treusorgenden Vater, meinen lieben Sohn und Schwiegersohn, unsern guten Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Hemke

zu sich in die Ewigkeit.

Er schied von uns in der Blüte seiner Jahre im Alter von 36 Jahren.

In tiefer Trauer:

Frau Wilhelmine Hemke
geb. Kauke
Heinz Hemke
Familie Wwe. Hemke
Familie Heinrich Kauke

Schwerte, den 3. August 1935.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 6. August, nachm. 4½ Uhr, vom Trauerhause, Römerstraße 3, aus.

Für die uns bewiesene Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen danken wir herzlich.

Wwe. Joh. Pierschke
und Kinder

Schwerte (Ruhr), im August 1935.

Aus amtl. Bekanntmachungen

Die Ordnung für die Erhebung einer Getränkesteuer in der Stadtgemeinde Schwerte vom 20. Mai 1931 hebe ich mit Genehmigung des Landrats des Kreises Iserlohn vom 22. Juli 1935 — G. Z. 960 K. II. — bis auf weiteres auf.

Schwerte, den 30. Juli 1935

Der Bürgermeister: **Dr. Weinert**

Lest Bücher aus der Leihbücherei Carl Braus

Unterbringung ausscheidender Soldaten

Militärischer Fürsorgedienst und Grenzen der Zusammenarbeit mit anderen Fürsorgeeinrichtungen.

Durch eine Verfügung des Herrn Reichskriegsministers und Oberbefehlshaber der Wehrmacht vom 5. 6. 1935 ist bekanntgegeben worden, daß die Unterbringung der ausscheidenden Soldaten in den erstrebten Zivilberuf durch eine Vereinbarung mit dem Herrn Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung geregelt ist.

Die Wehrmacht hat eigene Fürsorgedienststellen. Diese sind:

1. der Fürsorgeleiter beim Wehrkreiskommando,
2. die Fürsorgereferenten bei den Wehrkreisinspektionen,
3. die Fürsorgeoffiziere bei den Wehrbezirkskommandos.

Diese Dienststellen sind im Sinne des Gesetzes über Arbeitsvermittlung ausdrücklich als nicht gewerbsmäßige Einrichtungen zur Arbeitsvermittlung und Berufsberatung außerhalb der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung anerkannt. Sie arbeiten auf das Engste mit den Landesarbeitsämtern zusammen.

Aufgabe der militärischen Fürsorgedienststellen ist es, Soldaten, soweit sie ehrenvoll aus dem Heere ausgeschieden sind und länger als zwei Jahre gedient haben (Langdienende) insbesondere die Versorgungsanwärter (Soldaten, die den Zivildienstschein erhalten haben) zu betreuen, zu beraten und ihnen bei Erlangung eines Arbeitsplatzes behilflich zu sein.

Die Unterbringung der kurzdienenden Soldaten ist Aufgabe der Arbeitsämter in Zusammenarbeit mit den Fürsorgestellen, die ihnen die erforderlichen Unterlagen zustellen.

Die Fürsorge der Wehrmacht erstreckt sich nur auf Soldaten, die in der Reichswehr gedient haben. Da im Heere nur eine beschränkte Anzahl von Aegestellten- und Arbeiterstellen vorhanden ist, die inzwischen schon zum größten Teile besetzt wurden, oder für die bereits Bewerber vorgemerkt sind, können andere Bewerber nur noch vereinzelt berücksichtigt werden.

Gesuche um Pachtung von Kantinen haben keine Aussicht auf Erfolg, da schon so zahlreiche Bewerbungsgesuche vorliegen, daß der geringe Bedarf auf Jahre hinaus gedeckt werden kann.

Luftpost des Flughafens Dortmund

Vom Flughafen Dortmund werden folgende Luftposten abgesandt:

1. um 10 Uhr über die Fluglinie Dortmund—Frankfurt nach Basel (13,0), Berlin (12,25), Frankfurt (Main) (11,10), Karlsruhe (Baden) (12,25), Mannheim (11,55), München (14,0), Nürnberg (12,45), Rom (18,15), Stuttgart (12,15), Straßburg (Elsaß) (17,0), Venedig (15,50) und Zürich (13,20).

2. um 11 Uhr über die Fluglinie Dortmund—Amsterdam nach Amsterdam (12,50), Essen-Mülheim (11,15), Norderney (16,40), Paris (15,0), Rotterdam (15,35).

3. um 11,05 Uhr über die Fluglne Dortmund—Köln nach Brüssel (15,45), Budapest (18,0), Halle/Leipzig (13,40), Karlsbad (18,30) Köln (11,40), London (17,20), Marienbad (19,0), Prag (14,55) und Wien (16,30).

4. um 13,0 Uhr über die Fluglinie Dortmund—Borkum nach Borkum (14,40).

5. um 14,10 Uhr über die Fluglinie Dortmund—Berlin nach Berlin (17,30), Chemnitz (17,45), Hamburg (18,20), Hannover (15,40), Halle/Leipzig (17,0), Kopenhagen (19,50), Malmö (20,10), München (19,20), Nürnberg (1820).

6. um 16,10 Uhr über die Fluglinie Dortmund—Bremen nach Bremen (18,20), Hamburg (18,20), Hannover (17,25), Westerland (19,35), Lyk (19,55).

Letzte Auflieferungsgelegenheit für Luftpostsendungen durch den Hausbriefkasten des Postamts 1: Zu 1. um 9,10 Uhr, zu 2. und 3. um 10,0, zu 4. um 12,0 Uhr, zu 5. um 19,20 Uhr und zu 6. um 15,10 Uhr.

Die Zahlen in Klammern hinter den Ortsnamen geben die Ankunftszeit des Flugzeugs auf dem Flughafen des Bestimmungsortes an. Auch Luftpostsendungen nach Orten, die in der näheren und weiteren Umgebung der oben angeführten Flugorte liegen, werden zweckmäßig mit den angegebenen Luftposten befördert. Der Zeitvorsprung gegenüber der gewöhnlichen Beförderung (Eisenbahn usw.) ist meistens sehr erheblich.

Aus dem Nachbargebiet

Münster, 4. Aug. In der Nacht wurde auf der Landstraße Dülmen-Münster ein Radfahrer von einem Lastzug überfahren und so schwer verletzt, daß der Tod bald eintrat. Nach Aussagen des Kraftwagenführers muß der Radfahrer die Absicht gehabt zu haben, sich vom Lastzug mitziehen zu lassen. Bevor der Führer ihn überholte, ist ihm schon das unsichere Fahren des Radlers aufgefallen. Bei dem Toten handelt es sich um einen Mann aus Wanne.

Viersen, 1. Aug. Unverantwortlicher Leichtsinn. Drei Motorradfahrer aus Viersen kamen in der Nähe von Neersen zu Fall. Sie fuhren in der Nacht mit ihren Rädern gegen eine Ackerwalze, die quer über die Landstraße gestellt war. Beim Sturz erlitten die drei Fahrer erhebliche Verletzungen, die ihre Einlieferung ins Krankenhaus erforderlich machten. Man nimmt an, daß die Ackerwalze von angeheiterten Personen auf die Straße gestellt wurde.

Rundfunk-Programm

Dienstag, den 6. August 1935.

6,30 Frühkonzert.
7,00 Nachrichten, Choral, Morgenruf.
8,00 Frauenturnen.
8,15 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
10,00 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,10 Kindergarten.
10,30 Wir und die Welt.
12,00 Musik am Mittag.
13,00 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
14,00 Zweite Mittagsmeldungen.
14,15 Allerlei von Zwei bis Drei.
15,00 Deutsch-isländische Kulturbeziehungen.
15,15 Was wißt denn ihr vom Schneidermeister?
15,30 Wirtschaftsmeldungen.
15,45 Frauenfunk.
16,00 Wenig bekannte Werke von Brahms.
16,40 Korndämonen.
17,00 Nachmittagskonzert.
18,30 Eine Tirolerin erzählt.
18,45 Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.
19,00 HJ-Funk.
19,30 Programm nach Ansage.
19,50 Momentaufnahme.
20,00 Erste Abendmeldungen.
20,10 Bunte Instrumentalstunde.
20,45 Es kommt auch an Dich (Hörspiel).
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20 Aus dem deutschen Volksliederhort.
23,00 Funkstille.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil:
Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil:
Hans Linner, Schwerte-R.
D-A. VII./35. 1441.

Die aus der Grauen Gasse

Roman von Gert Rothberg

21. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Und da war es vielleicht ganz gut, daß Irene Schmuck und schöne Kleider über alles liebte. Jetzt würde sie vielleicht doch den Antrag Harry Lormans annehmen, weil sie seinen Reichtum schätzen konnte.

Die beiden Lormans und er, der Vater Irenes, waren sich bereits einig über die Heirat. Blieb nur noch abzuwarten, wie sich Irene selbst zu der Sache stellte. Nun war es wohl auch an der Zeit, ihr gelegentlich einmal mitzuteilen, daß Rudolf Dörner verlobt sei...

Und — — sie würde wohl im Ernste nicht daran gedacht haben, ihn wirklich heiraten zu wollen.

Das erleichterte die Sache. Obwohl er im Herzen gewünscht hätte, seine alte Firma stände noch fest und gesichert da und Rudolf Dörner wäre frei gewesen. Dann hätte er sich ihn zum Schwiegersohn gewünscht.

Der alte Herr strich mit der Hand mechanisch über die Stirn. Einmal, zweimal. Er seufzte leise. Ihm war das Herz merkwürdig schwer. Irgendein schweres Unheil schien ihm zu drohen .Er fühlte das seit Tagen, vielleicht schon seit Wochen. —

* * *

„Herr Dörner, bitte begleiten Sie mich ein Stückchen in den Garten."

Irene stand vor dem Manne, schön, dunkelhaarig, schlank und gesund. Der rote Sonnenschirm warf einen leuchtenden Schimmer über das bräunliche Gesicht. Und die spitzen weißen Zähne blitzten. Sie war bezaubernd in diesem Augenblick und sie wußte das auch. Oh, wie genau sie das wußte!

Ihr Herz schlug heiß und sehnsüchtig Rudolf Dörner entgegen.

Hoch, blond, ernst, stand er ihr gegenüber. Seltsam, er unterschied sich in nichts von den Herren ringsum, die auf der palmengeschmückten Terrasse des Hotels saßen oder standen. Und seltsam war es auch, daß sie immer das Gefühl hatte, als sei Dörner von Natur aus ein fröhlicher, lachender Bursche. Warum war er denn immer so ernst, wenn sie mit ihm sprach?

Manchmal hatte sie in diesen paar Tagen schon geglaubt, ihn hassen zu müssen. Dann aber schlug doch die Liebe wieder in hellen Flammen über ihr zusammen.

Liebte sie ihn wirklich? War es nicht vielmehr nur eine unedle Leidenschaft?

Gleichgültig!

Er sollte sie lieben lernen! Er sollte nicht so kühl und zurückhaltend zu ihr sein. Warum sagte er ihr nicht ein einziges Mal, daß sie schön sei? Oder wollte er tatsächlich irgend solch einem kleinen, unbedeutenden Mädel die Treue halten, einem Mädel, das seinem Kreise entstammte?

Seinem Kreise?

Also dachte sie noch immer, daß er unter ihr stand?

Irene gab sich keine Antwort auf die Frage. Sie wollte auch gar nicht tiefer in sich hineinleuchten. Es sollte alles an der Oberfläche bleiben, aber es sollte schön und unterhaltend sein. Und vor allen Dingen mußte dieser hübsche große Mann ihr verfallen... Denn bisher hatte sie noch über jeden Mann gesiegt, über den sie siegen wollte. War nicht auch Graf Lerch zu ihren Füßen niedergesunken und hatte ihr seine Liebe gestanden?

Graf Lerch!

Ihn würde sie heiraten! Sie wollte den Titel. Darüber war sie sich längst im klaren. Aber sie wollte ihn noch auf Distanz halten — — eben, weil Dörner in ihr Leben getreten war. Groß und ernst ruhten Rudolfs blaue Augen auf Irene. Jetzt fand er sie selber schön mit ihrer gesunden bräunlichen Farbe und der biegsamen Sportgestalt. Aber das war auch alles. Seine Liebe und seine Treue gehörten Maria. Maria war die Frau, wie er sie sich stets gewünscht hatte: Zärtlich, treu, fleißig, bescheiden. Sie würde ihn immer mit ihrem lieben, sonnigen Lächeln begrüßen, auch wenn er einmal nicht sonderlich gut aufgelegt nach Hause kam.

Irene von Salf dagegen war nur ein Luxusweibchen. Eine schöne Drohne.

Immer würde der Gatte sich nach ihren Wünschen zu richten haben. Stets würde nur ihr Wille gelten.

Rudolf schenkte dem Gatten dieser Frau schon heute sein heimliches Beileid.

Und aus diesem Gedanken heraus und weil er seiner selbst vollständig sicher war, lachte er plötzlich auf sie herunter. Irene blickte zu dem Manne auf, sah dieses unwiderstehliche Lächeln, mit dem ein Schauspieler Karriere gemacht haben würde.

„Ich habe ein bißchen Zeit und begleite Sie gern, gnädiges Fräulein."

Sie nickte und sagte irgend etwas. Sein Lachen hatte sie im Innersten gepackt. Und jetzt wußte sie auch: Sie liebte ihn! Sie liebte ihn ja wirklich. Irene blickte im Dahinschreiten auf ihn.

Seine prachtvolle Figur erregte überall Aufsehen. Mit heimlicher Genugtuung stellte Irene fest, daß alle Damen ihm nachschauten und ihr neidische Blicke zuwarfen.

Ein Entschluß rang sich hoch.

Graf Lerch?

Was war ein Name? Ein Titel? Rudolf Dörners Liebe war alles!

Irene, das Kind des Augenblickes, kannte nur noch den einen Wunsch, ihn zu gewinnen. Und sie würde ihren Willen durchsetzen.

Sie plauderten über tägliche Dinge. Aber etwas Heißes, Betörendes war in diesem Garten mit den vielen bunter Blumen, die noch jetzt verschwenderisch blühten, und den nickenden und wehenden Palmen. Weiße Bänke standen auf den Wegen, und wenn man sich drüben an die Mauer stellte, dann konnte man die blauen Wellen der Donau sehen.

Ungarn!

Das Land der Liebe, der Geige und der Zigeuner und ihrer Puszta! Das schöne Ungarland mit seinem Budapest!

Fröhliche elegante Menschen gingen vorbei. Feurige Blicke trafen das Paar an der Brüstung der Mauer. Lockende Früchte wurden vorübergetragen oder gefahren.

Rudolf dachte:

Maria! Ach, wenn sie das alles sehen könnte, meine kleine Maria, die noch nie aus der grauen Gasse fortgekommen ist!

Das junge Weib aber neben ihm war voll Sehnsucht und geheimer Wünsche. Und tiefblau wölbte sich der Himmel über der Ungarnstadt.

„Hier ist es wunderschön! Es war ein guter Gedanke von meinem Vater, Mama und mich hierher kommen zu lassen."

Irene sagte es leise und in ihren Augen stand deutlich das, was sie fühlte.

Dörner aber dachte:

Als Spielball einer verwöhnten Frau? Niemals! Auch wenn Maria nicht in meinem Leben wäre.

„Ja, Budapest ist schön. Ihr Herr Papa sprach davon, ich sollte nächste Woche allein zurückreisen, er möchte seiner Familie und seinen amerikanischen Freunden noch weitere sehenswerte Orte zeigen."

Irene erschrak.

Fortsetzung folgt.

Sport-Spiel

Im Zeichen der Olympischen Spiele in Berlin 1936

Rekorde in Berlin / Deutsche Leichtathletik-Meisterschaften 1935

Hervorragende Leistungen auf der ganzen Linie — Feldwebel Leichum sprang 7,73 Meter weit — Neuer Hammerwurf-Rekord durch Blask-Königsberg — Borchmeyer zum dritten Male Sprintermeister — Frl. Krauß lief über 100 Meter mit 11,8 Sekunden neuen Rekord

Die Deutschen Leichtathletik-Meisterschaften, die letzten vor den Olympischen Spielen 1936, denen ein ganz ganz besondere Bedeutung zukommt, begannen am Samstag auf dem Platz des SC Charlottenburg in Berlin-Eichkamp zunächst mit vorentscheidenden Kämpfen, denen am Nachmittag bereits die ersten Entscheidungen folgten. Die Witterungsbedingungen waren gut. Vormittags war der Himmel noch grau bedeckt, am Nachmittag leuchtete aber die Sonne den Athleten und zahlreich erschienen Zuschauern, die zum Teil sehr spannende Kämpfe zu sehen bekamen.

Zwei Rekorde am Vormittag

Der Auftakt zu den Meisterschaftsentscheidungen war denkbar aufmunternd und erfreulich. Zwei neue deutsche Rekorde stimmten als Ausbeute der Vorkämpfe recht froh. Feldwebel Leichum-Stettin konnte im Weitsprung-Vorkampf mit 7,73 Meter eine neue deutsche Höchstleistung schaffen und den bisherigen Rekord des Leipzigers Long glatt um neun Zentimeter überspringen. Kaum war diese Leistung durch den Lautsprecher verkündet worden, als die zweite Rekordmeldung eintraf: Der Königsberger Blask hatte im Hammerwerfen mit 49,17 Meter die Bestleistung des Ottweilers Seeger um einen Zentimeter verbessert. Am Nachmittag wurde es in den Entscheidungen aber nichts mit den erwarteten Verbesserungen dieser Leistungen. Leichum, der auch über 100 Meter startete, erschien in der Entscheidung etwas abgekämpft, und auch Blask kam nicht mehr an seine Vorkampfleistung heran.

Die Entscheidungskämpfe des Nachmittags wurden durch eine kurze Ansprache des Führers der Leichtathleten, Dr. Carl Ritter von Halt-München, eingeleitet, der den Befehl zur feierlichen Hissung der Flaggen gab. Die Organisation klappte vorzüglich. Zug auf Zug wurden die Kämpfe abgewickelt, in keinem Augenblick gab es eine Stockung.

Gisela Mauermeyer erste Meisterin. Die talentierte bayrische Athletin Gisela Mauermeyer konnte sich mit dem Sieg im Diskuswerfen der Frauen die erste Meisterschaft des Tages sichern. Die Münchenerin hatte schon in den Vorkämpfen mit 40,78 Meter die Führung vor Käthe Kraus-Dresden und Frl. Mollenhauer-Hamburg. In der Entscheidung verbesserte sich Frl. Mauermeyer auf 44,63 Meter und lag damit weit voraus; 2. Frl. Mollenbauer 40,09 Meter; 3. Käthe Kraus 39,98 Meter.

Leichum mit Rekordsprung in Front. Der Feldwebel Leichum hatte seine Meisterschaft mit seinem Rekordsprung am Vormittag schon sicher, zumal zur größten Ueberraschung der bisherige Rekordhalter und vorjährige Meister Long-Leipzig völlig versagte und nicht über die verlangte Qualifikationsleistung von 6,85 Met. kam. Zweiter wurde ebenfalls ein Soldat; der Stuttgarter Bäumle schaffte 7,57 Meter; 3. Biebach-Halle 7,38 Meter.

Zum dritten Male „Erker" Borchmeyer. Der 100-Meter-Wettbewerb brachte sehr schöne Kämpfe in den Vor- und Zwischenläufen und schließlich auch in der Entscheidung. Vorlaufsieger wurden Pontow-Fulda in 10,8 vor Buthe-Pieper (Gelsenkirchen), Leichum-Stettin in 10,7 vor Lammers, Borchmeyer-Stuttgart in 10,9 vor Steinmetz-Karlsruhe, Kersch-Frankfurt in 10,9 vor Fritzsche-Dresden, Hornberger-Frankfurt in 11 vor Vent-Köln, Neckermann-Mannheim in 11 vor Gottschalk-Nürnberg. Die Krefelder Sprinter, der Elberfelder Voß, der Hochschulmeister Wieden-Kassel und der deutsche Juniormeister Vogelsang-Köln blieben auf der Strecke. In den Zwischenläufen schieden Steinmetz, Kersch, Vent, Buthe-Pieper, Lammers und Gottschalk aus. Den ersten Lauf gewann Leichum in 10,8 Sek. vor Pontow und Neckermann, im zweiten siegte Borchmeyer in 10,7 Sek. vor Hornberger und Fritzsche.

In der Entscheidung erwies sich der frühere Westdeutsche wiederum als der kräftigste Mann. Das Feld in der Reihe Neckermann, Hornberger, Borchmeyer, Pontow, Fritzsche, Leichum — von innen nach außen lag bis 50 Meter noch dicht nach dem zweiten geglückten Start zusammen. Auf den letzten Metern schob sich der Stuttgarter mit kräftigen Schritten knapp in Front und siegte in 10,5 Sekunden mit Brustbreite vor Leichum, für den die gleiche Zeit gestoppt wurde. Hornberger besetzte in 10,6 Sek. den dritten Platz vor Pontow (10,7), Fritzsche (10,8) und Neckermann (11).

Nur Wölke im Kugelstoßen überzeugend. Das Kugelstoßen brachte keine großartigen Leistungen. Ueber 15 Meter kam nur der Berliner Wölke, der im Vorkampf 15,33 Meter erreicht hatte; 2. Stöck-SC Charlottenburg 14,92 Meter; 3. Lt. Reymann-Reichsluftwaffe 14,75 Meter; 4. Lampert-Saarbrücken 14,69; 5. Werring-Gronau 04 14,57 Meter.

Schöner Hochsprungkampf der Frauen. Im Hochsprung der Frauen gab es sehr zufriedenstellende Leistungen. Nicht weniger als sechs Teilnehmerinnen übersprangen zunächst 1,50 Meter. Dann gab es die ersten Ausfälle und über 1,53 Meter, die von drei Springerinnen genommen wurden, kam keine mehr. In einem schönen Stichkampf siegte die Rekordinhaberin Frl. Kaun-Kiel vor Frl. Scheibe-Erfurt und der Velberterin Ilse Niederhoff.

Haag 10 000-Meter-Meister. Als letzte Entscheidung wurde der 10 000-Meter-Lauf gestartet, den in Abwesenheit des Titelverteidigers Syring-Wittenberg, der nur über 5000 Meter starten will, der Darmstädter Haag gewann. Die von Haag geführte Spitzengruppe passierte die 5000-Meter-Marke nach 15:39 Minuten. Auf dem letzten Viertel der Strecke holte Haag einen beträchtlichen Vorsprung heraus und siegte unangefochten in 31:41,6 Minuten vor Kelm 32:06,2 Min., Schöbrock, Bertsch-Stuttgart, Timm und dem Duisburger Osthoff, der 32:52,2 Minuten gelaufen war.

Hähnel abermals Gehermeister. Das 50-Kilometer-Gehen wurde auf der olympischen Strecke ausgetragen, mit Start und Ziel im Sportforum. 80 Teilnehmer nahmen den Kampf auf. Der alte Hähnel aus Erfurt verteidigte seinen Titel mit Erfolg. Anfänglich führte Hintz-Bielefeld, doch bald tauchte Hähnel als Spitzenführer auf. Im weiteren Verlauf gab es wenig Veränderungen. Hähnel holte zum Schluß einen Vorsprung von 2 Minuten heraus und siegte in 5:02:19,4 Stunden. Bleiweiß-Berlin belegte den zweiten Platz (5:04:04) vor dem stark aufgekommenen Leipziger Seifert, Köppen-Berlin, Priehn-Dresden und Dill-Berlin.

Der ereignisreiche Sonntag

Die 40. Deutschen Leichtathletikmeisterschaften 1935 gehören der Vergangenheit an. Das SC-Stadion in Berlin-Charlottenburg präsentierte sich in festlichem Gewande. Rund **20 000 begeisterte Zuschauer** hatten es sich nicht nehmen lassen, dem ereignisreichen Sonntag beizuwohnen. Das herrliche Wetter tat das übrige.

Mit **den Vorkämpfen** am Vormittag wurde der Tag eingeleitet, doch gab es im **Zehnkampf** bereits eine Entscheidung. Es sollte auch hier nicht ohne Ueberraschung abgehen, denn Stöck scheiterte im Stabhochsprung ganz und gar. Bis zu dieser Uebung hatte er überlegen geführt. Bei einer Höhe von 2,70 Meter riß er nicht weniger als dreimal die Latte. Das brachte ihm nicht einmal einen einzigen Punkt ein. Für Feldwebel Huber war damit der Weg frei. Sowohl im Stabhochsprung wie auch im 1500-Meter-Lauf erzielte er gute Leistungen. Huber wurde mit 6793 Punkten Sieger und Meister im Zehnkampf vor Stöck-SCC mit 6647 Punkten und dem wenig in Erscheinung getretenen Müller-Griffhorn, der es auf 6490 Punkte brachte. Diese Ergebnisse können sich fürwahr sehen lassen. Mit Huber, Sievert und Stöck — letzterer hatte einen unglücklichen Tag — sind wir gut gerüstet für das Olympia 1936.

Sechs Vorentscheidungen waren für den 200-Meter-Lauf nötig. Mit 22 Sekunden erwies sich Pontow-Fulda als bester aller Teilnehmer. Zu den Ausgeschiedenen gehörten — um nur bekanntere Läufer zu nennen — die Kölner Vent, Vogelsang und Volmert, ferner der Münchener Pflug und der Frankfurter Geerling.

Sensationell ging es auch im **Diskuswerfen** zu, denn Weltrekordmann Willi Schröder-Magdeburg schied im Vorkampf mit einem Wurf von 43,29 Meter aus. Allgemeines Bedauern rief das Fehlen von Hans Heinrich Sievert hervor.

Für die nötige Abwechslung am Vormittag, der fast ausschließlich Vor- und Zwischenläufe brachte, sorgte ein Probestaffellauf der Nationalstaffel der Frauen. Trotzdem die B-Staffel mit Linkels-Godesberg, Witte, Kuhlmann, Bauschulte mit 6 Meter Vorgabe von der A-Mannschaft bedacht worden war, siegte Albus, Krauß, Zimmer, Dollinger unangefochten in 48,1 Sekunden vor der B-Staffel, die in 48,8 einkam.

Entscheidung im Speerwerfen der Frauen. Schon im Vorkampf hatte Goldblum vom SCC mit 42,35 Meter die beste Leistung erreicht. Die Titelverteidigerin Krüger-Dresden kam da nicht mit und hatte mit 41,72 Meter alles hergegeben. Eberhard-Eßlingen brachte es auf 41,34 Meter.

König-Hamburg siegt in 1:54,4. Das Rennen über 800 Meter war überaus abwechslungsreich. Der Heilbronner Lang stürzte nach dem ersten Fehlstart und bildete den Schluß des Feldes. Nebb hatte die Spitze vor Mertens und König. Als die letzte Runde erreicht war, lag der Norddeutsche vor dem Wittenberger in Front. Dessecker-Stuttgart hielt gegenüber der Zielgeraden seine Zeit für gekommen. Er führte bis 100 Meter vor dem Ziel vor König, der sich nun restlos einsetzte. Ueber 50 Meter lagen die beiden Athleten Brust an Brust. Der Hamburger schaffte es im Endspurt gerade noch mit Brustbreite in 1:54,4 Minuten. Auch für Dessecker wurde die gleiche Zeit gestoppt. Unerwartet famos schnitt Lietz-München mit 1:56.4 Minuten ab, was ihm den dritten Platz einbrachte.

Lampert-Saarbrücken Meister im Diskus. Dadurch, daß Hans Heinrich Sievert von vornherein für diesen Wettbewerb nicht in Frage kam und Weltrekordmann Willi Schröder-Magdeburg mit einem Wurf von 43,29 Meter ausgeschieden war, fehlte es an der nötigen Spannung. Lampert-Saarbrücken warf die Scheibe 46,25 Meter weit und wurde damit Deutscher Meister.

Ungemein spannend war die **1500-Meter-Entscheidung.** Es kam nicht überraschend, daß das aus 15 Läufern bestehende Feld direkt zu Beginn unter Domperts Führung mächtig vom Leder zog. Nach etwa 600 Meter setzte Schaumburg sich an die Spitze, die ihm keiner mehr streitig machen sollte. Durch taktisch kluges Rennen sicherte sich Schaumburg einen kleinen Vorsprung, der zum Sieg reichte. Seine Zeit war 3:54,2. Auch die nächsten vier schafften es unter vier Minuten: Rotbarth (3:56), Dompert (3:57), Raff-Oberhausen (3:57,8), Eitel (3:59,4).

Weinkötz Meister im Hochsprung. Im Hochsprung kamen die besten deutschen Springer nicht an ihre Vortagsleistungen heran. 1,93 Meter bewältigten der deutsche Rekordmann Weinkötz-Köln und der Kieler Martens, im Stechen übersprang der Kölner sogar 1,95 Meter. Für die Meisterschaft gilt jedoch nur die reine Wettkampfhöhe von 1,93 Meter. Dritter wurde der Berliner Gehmert mit 1,90 Meter.

Frl. Krauß lief neuen 100-Meter-Rekord. Am Sonntag schafften die Frauen den ersten Rekord. Ein aufregendes Rennen lieferten sich im Endlauf über 100 Meter die Titelverteidigerin Käte Krauß und Marie Dollinger, die den alten Rekord hält. Bei 50 Meter führte die Nürnbergerin leicht, dann spurtete aber die Dresdnerin ganz mächtig und konnte mit kaum sichtbarem Vorsprung die Konkurrenz für sich entscheiden, und zwar mit 11,8 Sek. Die gleiche Zeit wurde auch für Frl. Dollinger gestoppt. 3. Bauschulte-Osnabrück 12,4, 4. Albus-Barmen 12,4, 6. Witte-Oberhausen 12,6 Min.

Hamann-Berlin 400-Meter-Meister in 49,2. Eine große Ueberraschung brachte der Endlauf über 400 Meter. Der Berliner Hamann, der schon vorher durch gleichmäßige Rennen auffiel, konnte den Titelverteidiger Metzner schon in der ersten Kurve einholen, ging auch den übrigen Wettbewerbern auf und davon und holte sich die Meisterschaft erstmalig in 49,2 Sek. vor dem Frankfurter Hellme, der im Endspurt sich gut nach vorn gearbeitet hatte (49,3) und dem Breslauer Blacejezack (49,4). Erst an 4. Stelle kam Metzner ein.

Drechsel vor Hellerforth im Dreisprung. Weit bessere Leistungen erzielten die Teilnehmer im Dreisprung am Sonntag. Der neue Meister Drechsel-Thalheim konnte mit 14,99 Meter den seit 1914 bestehenden deutschen Rekord von Holz-Berlin einstellen. Den zweiten Platz belegte der Essener Hellerforth mit 14,76 Meter vor Wellner-Leipzig mit 14,48 Meter.

Erst nach Kampf siegte Syring. Recht scharfe Positionskämpfe gab es in der Entscheidung über 5000 Meter. 10 bis 12 Läufer bildeten meist die Spitzengruppe und hier wechselte sich die Führung dauernd ab, und zwar zwischen Schwarz, Syring, Haag und Gebhardt. Vor Eintritt in die letzte Runde setzte sich der schwäbische Hitlerjunge Blösch an die Spitze. Er holte sich einen Vorsprung von 15 Meter, dann setzten ihm aber Syring und Haag energisch nach. Erst auf der Zielgeraden konnte der deutsche Rekordmann mit letzter Kraft den Württemberger passieren und knapp in 15:07,2 Min. erfolgreich bleiben. Blösch wurde mit 15:07,6 Zweiter vor dem Darmstädter Haag.

Scheele erfolgreicher Titelverteidiger. Die 400 Meter Hürden waren ausschließlich eine Angelegenheit des deutschen Meisters Scheele-Altona. In 54,1 Sekunden siegte Scheele ganz überlegen vor dem Kölner Rottbrock, der in 55,3 vor Glaw-Halle (56) einkam.

Die 80 Meter Hürden für Frauen fielen nach Duisburg, denn Steuer (Duisburg), die schon im Vorlauf 12,2 Sekunden erreicht hatte, sicherte sich in der gleichen Zeit den Titel, den Frau Engelhardt-Berlin infolge Abwesenheit nicht verteidigen konnte.

Rekordmann Weimann siegt mit 69,09 Meter. Das Speerwerfen war heiß umstritten. Der letzte Versuch des Titelverteidigers und Rekordmannes Weimann-Leipzig war von Erfolg gekrönt. Mit einer Leistung vn 69,09 Meter hängte der Sachse den Berliner Stöck (68,15 Meter) ab. Die 60-Meter-Marke wurde noch von drei weiteren Teilnehmern überschritten.

110 Meter Hürden in 14,6 Sek. Der deutsche Rekordmann Wegener-Schöneberg erfüllte die Erwartungen. Im Endkampf behauptete sich Wegener gegen ein wirklich gutes Feld in der Zeit von 14,6 Sekunden. Zweiter wurde Welscher in 15,1; Beschetnik kam in 15,4 als dritter ein.

Neckermann siegt über 200 Meter. Der Titelverteidiger Schein-Hamburg und Hornberger fehlten bereits bei den Zwischenläufen. Bereits auf der Hälfte der Strecke hatte sich Neckermann einen kurzen Vorsprung gesichert, und als Borchmeyer in der letzten Kurve auf ihn eindrang, konnte er in fabelhaftem Endspurt diesen abschütteln und in 21,6 die Meisterschaft erringen. Borchmeyer benötigte 21,7 und Pontow-Fulda 21,9.

Marathonmeister: Brauch-Berlin! Der Berliner Polizist Heinrich Brauch präsentierte sich auch in diesem Jahr wieder in ausgezeichneter Form und war seinen Mitbewerbern haushoch überlegen. Er verteidigte seinen Titel in der ausgezeichneten Zeit von 2:39,20 Stunden durch ein taktisch kluges Rennen. Sein Kamerad Gerhard-Berlin folgte erst mit zwei Minuten Abstand in 2:41,53, während acht Minuten später der Stuttgarter Jahn folgte.

Deutscher Wasserball-Sieg in Holland

Länderkampf Holland — Deutschland 2:3 (1:0)

Nach einem zweiten Uebungsspiel am Samstag in Duisburg, das gegen Duisburg 98 mit 8:5 (5:1) gewonnen wurde, begab sich unsere Wasserballmannschaft am Sonntag nach Arnheim, um hier im Naturbad Park Doortwerth den Länderkampf gegen Holland auszutragen, der im Rahmen nationaler Wettkämpfe, die Hollands Elite an den Start brachte, stattfand. Das Spielfeld war nur 15 Meter breit, so daß sich unsere Spieler erst darauf einstellen mußten. Die deutsche Mannschaft war umgestellt worden und trat wie folgt an: Klingenburg-Duisburg, Dr. Schürger-Nürnberg, Döpper-Barmen, Gunst-Hannover, H. Schwartz-Magdeburg, Schwenn-Hannover, Schultze-Magdeburg. Der belgische Schiedsrichter de Raeve leitete in jeder Beziehung korrekt.

Zu Beginn lag Holland leicht im Vorteil, und Klingenburg bekam viel Arbeit. Dann wurde auch Deutschland besser, aber Hollands fabelhafter Hüter Veenstra, der in erster Linie für das knappe Ergebnis sorgte, war nicht zu schlagen. Nachdem die Deutschen mehrfach Pech hatten und mitunter nur die Latte trafen, ging Holland ganz überraschend in Führung. Trotz einer Drangperiode der Deutschen blieb es bis zum Wechsel bei dem knappen Vorsprung der Holländer. Nach Wiederbeginn kamen die Deutschen, die nach verteiltem Spiel im Angriff lagen, zum Ausgleich durch Gunst und kurz darauf durch den gleichen Spieler nach einem Durchbruch zur 2:1-Führung. Nach gutem Zusammenspiel mit Schürger war es wieder Gunst, der noch einmal für die deutschen Farben einwarf. Holland holte noch ein Tor auf, aber zum Schluß lagen die Deutschen wieder im Angriff, ohne daß allerdings noch etwas erreicht wurde.

Bei den Deutschen fiel vor allem Gunst auf, der der beste Spieler war. Die Holländer stellten eine recht gute Mannschaft, in der Veenstra überragte.

Deutscher Sieg im „Braunen Band"

Denver versagt... Athanasius vor Lampadius...

Das nach dem Deutschen Derby wertvollste Rennen des deutschen Galopprennsports, das „Braune Band" von Deutschland, im Werte von 50 000 RM. erlebte am Sonntag in München seine Wiederholung. War im Vorjahre der Preis durch Tofanella nach dem Auslande entführt worden, so gewann diesmal mit Athanasius unter Jockey Grabsch ein deutsches Pferd. Der aus Frankreich entsandte Denver, der allgemein für unschlagbar gehalten wurde, enttäuschte restlos und endete weit abgeschlagen als Vorletzter in dem Neuner-Felde.

Der Start des Franzosen Denver unter Elliott bedeutete für das „Braune Band" eine kleine Sensation, um so mehr als der Hengst auf Grund seiner hervorragenden Form einen Gegner für die deutschen Spitzenpferde abgeben mußte, wie sie ihn zuletzt nur im Großen Preis von Berlin in Admiral Drake angetroffen hatten. Schon im Führerring erregte der elegante, mittelgroße u. sehr rennmäßige Franzose größtes Aufsehen. Restlos gehörte ihm das Vertrauen der Massen und so war es kein Wunder, daß Denver bis auf 16:10 heruntergewettet wurde. Sein Abschneiden war jedoch eine Riesenenttäuschung, über die seinen vielen Anhängern aber die Freude über den deutschen Sieg leicht hinweghalf.

Athanasius hat sich damit für seine Hoppegartener Niederlage glänzend rehabilitiert und konnte hier an seine hervorragenden Leistungen im Großen Hansa-Preis und Robert-Gerling-Preis anknüpfen. Der Hengst bewies, daß er zurzeit unser bester Vierjähriger ist, während Travertin scheinbar etwas die Lust am Handwerk verloren hat. Lampadius rettete die Ehre der Dreijährigen, aber auch Glaukos lief ein großes Rennen. Die Eventualquoten im „Braunen Band" waren: Denver 16, Lampadius 100, Gestüthöfe Isarland (On top und Csardasfürstin) 386, Travertin 51, Manzanares 123, Janitor 287:10.

Roth und Böhmer neue Meister

Titelkämpfe der Radsportler auf der Straße

Bei prächtigem Rennwetter wurde am Sonntag mit der 240 Klm. langen Fernfahrt „Rund um Berlin" die Deutsche Meisterschaft auf der Straße für Amateure und Berufsfahrer entschieden. Bei den Berufsfahrern endeten unsere beiden besten Teilnehmer an der Tour de Francs, der Frankfurter Bruno Roth und Thierbach-Dresden in 6:58,00 auf den vorderen Plätzen. Roth konnte sich dadurch zum ersten Male den Titel sichern. Bei den Amateuren überraschte der Berliner Berthold Böhm, der sich kurz vor dem Ziel aus dem Staube machte und in 6:52,10 mit nur 15 Sekunden Vorsprung vor dem Vorjahrssieger des Rennens, Wierz (Düsseldorf), das Ziel passierte. Die Zeit Böhms ist noch um 6 Min. besser als die der Berufsfahrer. In Gruppe B und C waren mit Fechner (7:03,16) und W. Kind (7:17,23) zwei weitere Berliner Fahrer erfolgreich.

Walter Neusel, der sich auf der Reise nach Amerika befindet, soll nach den neuesten Meldungen aus Newyork bereits am 25. September gegen den Sieger des Kampfes Joe Louis — King Levinsky, die sich am 7. August gegenüberstehen, antreten. Der Sieger wird mit ziemlicher Sicherheit Joe Louis heißen, so daß Neusel vor einer schweren Aufgabe stehen wird.

Sturmvögel

Ein Schiffsroman aus dem Nordland von Anny Wothe

Nachdruck verboten.

7

„Ich habe Island so lange nicht mehr gesehen", gab Sigrun zögernd zurück, die Frage umgehend, „daß ich es kaum noch kenne."

„Wer Island kennt, vergißt es nicht", warf der blonde Mann an Sigruns Seite ein.

Wo hatte sie diese Worte schon einmal vernommen?

War es nicht ihr eigenes Empfinden? Hatte sie selbst nicht einmal sogar diesen Ausspruch getan?

Tapfer bekämpfte sie ihre Furcht vor dem Fremden und erwiderte, mit leisem Lächeln ihm forschend ins Antlitz sehend:

„Es kommt darauf an, ob man vergessen will oder muß. Ich hatte immer Sehnsucht nach Island, und ich habe es doch vergessen müssen, obwohl es mein Vaterland ist."

Sie sah nicht das sieghafte Lächeln in den aufblitzenden Augen ihres Nachbars.

„Ich hätte sie für eine Norwegerin gehalten, gnädige Frau", bemerkte er gleichgültig, und ohne eine Antwort abzuwarten, fuhr er fort:

„Es ist etwas Merkwürdiges um die Vaterlandsliebe. Wir wurzeln mit allen Fasern unseres Herzens in dem Lande, das uns geboren, und doch gibt es etwas, das uns sofort fahnenflüchtig macht: die Liebe."

Eine jähe Röte stieg in Sigruns blasses Gesicht.

„Sie mögen recht haben. Wenn wir lieben, opfern wir lächelnd Heimat und Vaterland. Aber wenn der Rausch verschäumt, wenn das Gefühl, das wir für Liebe hielten, verblaßt, dann jammern wir in schlummerlosen Nächten nach der Heimat wie ein verirrtes Kind."

Der Kapitän sah kopfschüttelnd auf die junge Frau, die, als erblicke sie eine Erscheinung, mit starren Augen vor sich hinsprach.

„Sie hat Schiffbruch gelitten in der Liebe", dachte der Kapitän, „wie gut, daß man über so was hinweg ist und daheim Frau und Kinder hat, die einem ja deutlich zeigen, wohin man gehört, wenn das Herz auch wirklich einmal abirren sollte." —

Der fremde Mann aber an Sigruns Seite ließ Messer und Gabel sinken und sagte leise:

„Auch ich liebe mein Vaterland glühend, aber ich bin nur da zu Hause gewesen, wo ich liebte und wo ich verstanden wurde."

„Und wenn eine solche verstehende Liebe nur Wahn gewesen?" fragte Sigrun, mit der feinen Hand das goldbraune Haar von der zarten Stirn streichend.

„So war der Wahn schön und heilig. Nicht was ist, sondern was wir glauben, gibt uns Seligkeit."

„So müßte man doch aber erst glauben", antwortete die junge Frau schüchtern.

Ein funkelnder Blick hinter den Brillengläsern her traf sie.

„Das ist unseres Lebens Ziel. Glauben an Freundschaft, glauben an Liebe, glauben an Treue, glauben, selbst wenn alles wankt und zerbricht, was wir für uns aufgebaut haben."

„Und wenn das Schicksal selbst uns den Glauben nahm? Wenn wir erkennen mußten, daß alles, was wir geglaubt und gehofft, Lüge war? Wenn wir empfunden, daß Liebe nichts war als ein blasser Schein, ein flüchtiges Sommerspiel, das der Wind verstreut?"

„Das war nie Liebe, wenn ihr der Glaube gefehlt hat. Wer eines Menschen Seele einmal gewonnen, wer einmal tief in das Herz eines anderen hineingeschaut und ihn seiner Liebe wert gefunden, der darf nicht zittern und wanken, wenn der Schein gegen ihn spricht, er wird lieber die tiefsten Schmerzen erdulden, als den Glauben verlieren."

Der Kapitän lachte.

„Das ist ja ein seltsames Tischgespräch, mein Herr. Sie machen ja unsere schöne Frau Thomsen ganz verwirrt. Ich wette, sie denkt jetzt ernsthaft darüber nach, ob sie schon einmal im Leben irgendwo den Glauben verloren hat. Ach, lieber Herr, wo kämen wir hin, wenn wir immer glauben wollten! Wir müßten dann erst alle unsere Wünsche einsargen, denn man glaubt doch gewöhnlich, was man wünscht."

Er winkte dem Steward, ihm nochmals den Nachtisch zu reichen.

Sigrun aber stand auf und sagte mit einem leisen Neigen des Kopfes:

„Sie mögen recht haben, Herr Kapitän, das paßt für den, dessen Herz noch nicht wunschlos geworden ist."

Sie schritt dem Ausgange des Speisesaals zu. Ihr schwarzes, duftiges Kleid floß in weichen Falten über den roten Teppich, nur ein feiner, zarter Duft blieb zurück.

Der Bebrillte sah ihr starr nach.

„Sie haben durch Ihre Klügeleien unsere schöne Nachbarin vertrieben, mein Herr", lächelte der Kapitän.

„O nein", antwortete der blasse Mann aufstehend, „Frauen können nur die Wahrheit nicht vertragen."

„Ein merkwürdiger Kerl", dachte der Kapitän, der langen Gestalt nachblickend, die so lautlos über den Teppich glitt. „Na, es muß auch solche Käuze geben."

Sigrun aber stand oben am Schiffsrand und blickte in das blaue, sonnenflimmernde Meer. Sie preßte beide Hände fest gegen die Brust, und fast wie ein Aufschluchzen kam es über ihre Lippen:

„Warum habe ich nicht glauben können? Hat auch mir die rechte Liebe gefehlt?"

Der Wind verschlang ihre Worte und nahm sie mit fort über das Meer, dorthin, wo ihre Sehnsucht weilte, bei einem Glück, das für immer vorbei war.

Der fremde Mann, den sie fürchtete, hatte so seltsam heute an ihr Herz gerührt. Er war wohl selbst ein Unglücklicher, der den Glauben verloren hatte.

Sigrun nahm ein Buch zur Hand, um zu lesen, aber sie träumte darüber hinweg, und während ihre Augen das leuchtende Meer suchten, mußte sie immer wieder an den seltsamen Mann denken, der heute mit einem einzigen Wort so mächtig an ihre Seele gepocht.

Ja, wer den Glauben hätte, der Berge versetzt, der nicht aufhört, der ewig ist; den Glauben hatte sie nicht.

Vom Hinterdeck klang Musik. Die Matrosen tanzten unter sich und sangen frohe Lieder, das klang so sonnenfroh über das Meer.

— — — — — — — — — —

Eine Stunde später schritt Dr. Gerd Zähringer die Schiffstreppe hinan, die zum Oberdeck führte. Er schlenderte langsam, die Hände in den Taschen seines dunkelblauen Uniformjacketts vergraben, einher.

Prüfend glitt der Blick seiner scharfen grauen Augen in jeden Winkel, über jeden Stuhl. Unmutig schob er die weiße Schiffsmütze aus der Stirn.

„Wo mag sie nur stecken?" murmelte er, während sein Blick die Kommandobrücke streifte, die ganz einsam war, und dann wieder rings umherschweifte. „Mein Gott, in die Taue und Maste kann sie doch nicht gekrochen sein, und da sie, wie mir der Steward versicherte, nicht in der Kabine ist, und ich schon jeden Winkel im Schiff durchsucht habe, stehe ich wirklich vor einem Rätsel."

Plötzlich ließ er einen leisen pfeifenden Ton vernehmen, und ein verschmitztes Lächeln sonnte sein leichtgebräuntes, männliches Gesicht.

Auf den Fußspitzen näherte er sich dem Boot, das so still in den Tauen hing. Ganz vorsichtig schwang er sich an den Bootsrand und blickte hinein.

Wie Rührung flog es da einen Augenblick über sein Antlitz, aber dann wurde sein Gesicht finster und hart.

Auf dem Boden des Bootes lag ausgestreckt Rita Gerstenberger in tiefem Schlaf.

Die zarte Brust hob sich unter der dünnen, weißen Spitzenbluse in regelmäßigen Atemzügen. Das dunkle Haar hatte sich gelockert und hing ihr wirr über das glühende Gesicht mit dem leisen Schmerzenszug um die ein wenig geöffneten Lippen.

Wie süß der Mund sein mußte, wenn er lächeln würde und liebe, kosende Worte sprach.

Der Arzt beugte sich tiefer über den Rand.

In seinen ernsten Augen war jetzt ein seltsames Glühen.

Seine Augen tranken förmlich den Anblick der leichten, zierlichen Gestalt, die so weich und kindlich da vor ihm lag.

Immer näher beugte er sein Gesicht den roten Lippen. Jetzt war sein Mund dem ihren ganz nahe.

„Nein, es wäre gemein", sagte er dann mit einem Ruck, und plötzlich saß er wieder auf dem Bootsrand und ließ seine Beine herabbaumeln, als ginge ihn die Maid, die da unten im Schlummer lag, garnichts an.

Er sah auch nicht das tiefe Erschrecken, mit dem sie jetzt plötzlich die Augen öffnete und verwirrt die Hände über der Brust faltete, oder er wollte es nicht sehen.

Er pfiff leise vor sich hin und starrte in die blaue Luft.

Rita hob langsam den Kopf. Mein Gott, dieser Mensch war doch entsetzlich. Was er wohl hier wollte? Ob er sie schon bemerkt hatte? Wie sollte sie denn bloß aus dem Boot herauskommen? Es war doch eigentlich eine Unverschämtheit von ihm, sich hier so unverfroren auf den Bootsrand zu setzen.

Eine Weile lag sie ganz still. Die Augen bald geschlossen, blinzelte sie durch die langen Wimpern zu Gerd empor, der jetzt leise zu singen begann: „Schlaf, Kindchen, schlaf."

Dann aber sprang er auf und sagte lachend:

„Wollen Sie sich eigentlich hier einen Sonnenstich holen, gnädiges Fräulein? Wie kann man nur so unvorsichtig sein und sich in die grelle Sonne legen! Kommen Sie, ich helfe Ihnen heraus."

Er hielt ihr die Hand hin.

Rita aber schüttelte heftig den schwarzhaarigen Kopf mit dem Madonnenscheitel, um den sich die dicken Zöpfe schmiegten.

„Ich will nicht. Gehen Sie fort, bitte!"

„Ich will aber auch nicht! Wissen Sie, daß ich Sie auf dem ganzen Schiff wie eine Stecknadel gesucht habe?"

Sie wurde glühend rot.

„Sie wollten mir wohl meinen Schleier zurückgeben, den Sie vorhin aufgefangen haben?"

„Ich denke garnicht daran. Zauberschleier, die über die Meereswellen fliegen, sind Freigut, den behalte ich."

Rita biß sich auf die Lippen. Der Mensch war wirklich unverschämt.

„Ich komme nämlich als Abgesandter Ihrer Frau Mutter. Als es in Edinburg, nachdem wir die Geburtsstätte der Maria Stuart, das trutzige, alte Kastell und andere Herrlichkeiten besichtigt hatten, ins Hotel Royal zum Essen ging, fiel es Ihrer Frau Mama schwer aufs Herz, daß Sie am Ende auf dem Schiff doch wieder die Mahlzeiten versäumten, und Ihre Frau Mutter war drauf und dran, zurückzukehren. Ich erbot mich, da ich doch wieder an Bord wollte, mich Ihrer anzunehmen, wie meine Pflicht als Arzt es gebietet. Und da bin ich! Freilich habe ich meine Pflicht schlecht erfüllt, denn stundenlang konnte ich Sie nicht finden, und jetzt ist es nun doch zum Frühstück zu spät, und ich habe mein Versprechen schlecht gehalten."

„Ich habe keinen Hunger", bemerkte Rita, sich mit der Hand über die heiße Stirn streichend und etwas unsicher zu ihm aufsehend.

„Ach, Unsinn, jetzt wird gegessen! Ich werde gleich dem Steward Anweisung geben, daß er Ihnen auf Deck nachträglich reicht. Jetzt kommen Sie, und um 4 Uhr gibt es auf Deck eine Tasse Tee und Kuchen, so viel Sie mögen. Werden Sie gehorchen?"

„Nein", grollte sie. „Kümmern Sie sich doch um solche Gäste, die Ihren Rat wünschen."

Sie hatte sich jetzt aufgerichtet und stand etwas unschlüssig in dem Boot.

„Steigen Sie nur auf die Bank", ermunterte er, „man kommt leichter hinein als wieder heraus. Aber seien Sie ohne Sorge, ich halte Sie."

Rita wehrte fast zornig ab und erstieg die Bank. Das Boot schwankte nicht unbedenklich, und sie wäre gefallen, wenn nicht plötzlich seine starken Arme sie untergefaßt und gehalten hätten. Einen Augenblick schwebte sie in der Luft.

Wieder war es ihr, als fühle sie den heißen Schlag seines Herzens, dann setzte er sie fein säuberlich auf den Boden.

„So", sagte er gemächlich, ihr auch noch ihre weiße Mütze reichend, „nun können wir gehen."

„Ich danke für Ihre Gesellschaft, mein Herr."

Er lachte sorglos.

„Die will ich Ihnen auch garnicht aufdrängen. Ich habe nämlich eine unglaubliche Scheu vor launischen kleinen Mädchen, die bei jedem lauten Wort einen Nervenchock oder krankhaften Anfall kriegen. Ich will nur meiner Pflicht als Arzt genügen und das Versprechen, das ich Ihrer Frau Mutter gab, halten."

Er sah die Blutwelle, die ihr den weißen Hals heraufstieg. Zorn war es, der ohnmächtig in ihr kämpfte.

Ohne ihn eines Blickes zu würdigen, schritt sie die Treppe hinab nach dem Promenadendeck, wo der Arzt an Gustav, ehe sie es hindern konnte, seine Befehle gab.

Und dann saß sie in ihrem Sessel, fürsorglich eingepackt, und Gustav und der Doktor bedienten sie, und sie aß unter dem zwingenden Blick des Arztes geduldig ihr verspätetes Mittagmahl.

Sie nippte zwar nur wie ein kleiner Vogel, aber Dr. Zähringer schien doch zufrieden. Er schälte ihr selbst einen köstlichen Pfirsich und führte beherzt ein Glas mit blutrotem Wein an ihre Lippen.

Gesprochen hatte sie noch kein Wort wieder; nur jetzt, als das seltsame, erzwungene Mahl beendet war und Gerd sagte: „Wir müssen Sie doch wieder gesund pflegen", wehrte sie ab und lächelte bitter.

„„Einzig taugt mir der Tod", möchte ich mit Sieglinde sagen. Glauben Sie, daß man leben mag, wenn man schuld daran hat, daß ein Menschenleben zugrundeging?"

Er bettete jetzt mit fast väterlicher Zärtlichkeit ihr dunkles Haupt in die Kissen zurück und stellte die Lehne des Liegestuhls etwas tiefer.

„Sie müssen jetzt ruhen", gebot er, „und keinen so törichten Gedanken nachhängen. Was ist denn Schuld? Sie kommt und wächst lawinengleich. Sie fliegt mit Sturmesgewalt über uns her. Wie ein grauses Heer in den Lüften, so ist sie da und überflutet unsere Seele, die eben noch rein und still wie das lichte, klare Meer war. Schuldig werden wir alle, aber nicht das bestimmt unser Schicksal und Lebensglück, sondern wie wir uns mühen, unsere Schuld zu tilgen. „Und führe uns nicht in Versuchung", müssen wir alle täglich bitten. Jetzt aber müssen Sie schlafen."

Er strich mit der Hand leicht über ihre Stirn, und in wenigen Minuten schlief Rita tief und fest.

Gerd sah sie lange an, auch das wehe Lächeln, das ihren Mund herb umschloß.

„Wer sie doch froh machen könnte", seufzte er, „froh und glücklich."

Dann stahl sich ein Lächeln auf sein entschlossenes Antlitz, und langsam schritt er das Deck entlang, seiner Kabine zu.

Da stand er dann eine ganze Weile sinnend am Fenster, und plötzlich zog er ein grünes Etwas aus der Brusttasche und preßte heiß und lange sein glühendes Gesicht hinein.

„Sphinx", stöhnte er auf, „wer dich zum Leben wecken könnte; zu Leben und Glück!"

Dann legte er das zarte Gewebe mit zärtlichem Ungeschick zusammen und barg es sorgsam in einem Schrein.

Draußen begrüßte die Musikkapelle mit frohen Weisen die aus Edinburg zurückgekehrten Gäste.

Wenige Stunden später steuerte die „Oceana" nordwärts, den Orkney-Inseln, den wildzerklüfteten Inselgruppen im Norden Schottlands, zu.

Ueber dem blauen Meer funkelten tausend Sterne.

*

Ein frischer, tauklarer Morgen.

Ueberall Sonne. Tiefblau leuchtet das Meer. Hochauf schäumten die Wellen, und weißer Gischt kräuselt wie duftiges Spitzengerieſel darüber hin.

Endlos dehnt sich das Meer. Nur ganz fern am Horizont leuchtet hier und da blutrot ein Segel.

Und immer höher steigt die Sonne. Wie eine einzige große Sonnenbahn gleißen die Wogen.

Das weißleuchtende prächtige Schiff durchschneidet kühn wie ein wilder Sturmvogel die hochaufschäumende Flut.

Die weltumfassende erhabene Einsamkeit macht die Herzen still und weit. Eine geheimnisvolle Urmelodie der Schöpfung, rauschen die grünklaren, rhythmisch wallenden Wellen.

„Wer das festhalten könnte!" sagte Olaf von Bodenbringk, im Begriff, seinen Vormittags-Spaziergang auf dem Promenadendeck anzutreten, zu Marne Jensen, der aus dem Haupteingang trat und dankend die Zigarette nahm, die ihm Bodenbringk anbot.

Der junge Student nickte, während er langsam die Zigarette anzündete. Er trug wieder den flotten Lodenanzug, Joppe und Kniehosen und eine blaue Schiffsmütze mit der Hapagflagge, die man heute morgen jedem Fahrgast, Männlein und Weiblein, beschert hatte.

Auch Bodenbringk trug die gleiche Mütze.

„Gleiche Brüder, gleiche Kappen", meinte er scherzend, als der Jüngling ihm keine Antwort gab, bedeutungsvoll auf die Mütze blickend.

Jetzt stieg eine feine Röte in das junge Gesicht, und langsam die Asche der Zigarette abstäubend, entgegnete Marne:

„Es ist reizend, daß man durch die Mützen nun gleich, wenn wir heute an Land gehen, als zur „Oceana" gehörig erkennbar ist, da kann wenigstens niemand verloren gehen."

„Das hat doch wohl keiner von uns zu befürchten. Höchstens kann die Gleichheit der Kopfbedeckung Anlaß zu Verwechslungen geben, so daß wir nicht mehr wissen, ob Mann oder Frau uns hier gegenübertritt."

Olaf hatte es ganz absichtslos gesagt. Nun aber sah er tiefe Glut auf dem zarten Knabengesicht brennen, und in den kühlen blauen Augen flammte es wie Zorn.

Langsam stieg auch jetzt in Bodenbringks Schläfe das Blut. Sein Herz tat einige wilde, heiße Schläge. Wieder tauchte der ganz wahnsinnige Gedanke in ihm auf: „So errötet nur eine Frau." Aber als er die Augen Marne wieder zuwandte, sah er, wie der Student auf eine junge Amerikanerin zutrat, die gerade vorüberkam, und ihr so regelrecht den Hof machte, daß Bodenbringk ganz überrascht stehen blieb und dem jungen Paar nachstarrte, das vergnügt zusammen davonschlenderte.

Er hörte noch das silberhelle Lachen der Miß Mabel Wood und ihre immer wiederkehrenden Ausruf: „Aber—rrr nein!", den schon die ganze Schiffsgesellschaft nachahmte, dann verschwand das Paar hinter der Segelwand, die zum Schutz gegen Wetterlaunen am Ende des Promenadendecks vorgespannt war.

Eine tiefe Unzufriedenheit bemächtigte sich des blonden Riesen.

Den Kopf tief gesenkt, trabte er auf dem Deck hin und her.

Er sah nicht die ihm Begegnenden, erwiderte auch keinen Gruß. Er ging, ganz stumpfsinnig vor sich hinstarrend, immer weiter, nur immer den einen Gedanken hin und her wälzend: Wer ist sie? Was soll die Verkleidung? Ist sie eine Abenteurerin?

Wieder stieg ihm das Blut heiß ins Gesicht.

Er schämte sich plötzlich, er wußte selbst nicht, warum.

Weshalb konnte er seine Gedanken überhaupt nicht losreißen von diesem blonden Jungen, der ihn so schnöde stehen ließ und mit der albernen Amerikanerin liebäugeln ging?

„Sie wollen doch nicht in den Turnsaal, Herr von Bodenbringk?" lachte ihn ganz plötzlich eine weibliche Stimme an, und als er auffah, gewahrte er, daß er gedankenlos vom Achterdeck über die Brücke gegangen war und nun wirklich vor der Tür des Turnsaales stand.

„Augenblicklich nur für die holde Weiblichkeit geöffnet", lachte dieselbe Stimme, und Bodenbringk sah sich der vornehmen Gestalt der jungen Witwe Thora von Putz gegenüber, die nachlässig in einem Liegestuhl lehnte.

(Fortsetzung folgt.)